

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 66 (1932)

224 (18.8.1932)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-789246](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-789246)

Piccard gestirbt

Sürich, 18. August. (Schweizerische Eidgenossenschaft) Prof. Piccard ist am Donnerstag früh um 5.07 Uhr von Süricher Flugplatz Lindenberg zu seinem zweiten Stratosphärenflug gestartet. Der Start, bei dem keine Familie zugegen war, ging glatt vonstatten. Gegen 6.30 Uhr befand sich der Ballon in einer Höhe von etwa 10.000 Metern. Um 7.30 Uhr wurde Piccards Ballon in der Nähe von Chur gestrichelt. Um 8.05 Uhr wurde der Ballon über der Stadt Sevelen am Rhein gegenüber Vaduz (Liechtenstein) gestrichelt. Von dort aus schlug er die Richtung nach Tirol ein. Die Verlotung des Ballons in den Alpenländern war wegen Nebel sehr schwierig.

Der „Zeber“ über die Nationalsozialisten

Die italienische Presse hatte die Übernahme der Macht durch Hitler bzw. durch die Nationalsozialistische Partei mit Sicherheit vorausgesehen. Die Sympathien der faschistischen Blätter sind seitdem auch nach dem Scheitern der Verhandlungen mehr oder weniger deutlich auf Seiten Hitlers. Der „Zeber“, dessen unerbittliche Sprache bekannt ist, bringt die intensive Auffassung deutlich zum Ausdruck, indem er u. a. schreibt: „Ist nicht, das Hitler der rechtmäßige Wächter seines riesigen fast wunderbaren Verleses der politischen Neuordnung Deutschlands um der bolenen Auslegung des Geistes von Weimar willen verweigert worden ist. Hitler ist mit seiner wahrhaft diskontinierlichen Partei die einzige aktive und aufbauende Kraft der deutschen politischen Welt. Als solcher hat er das Recht, die Uebertragung nur der halben Macht abzulehnen. Ungefähr das gleiche erlebte der Faschismus vor dem Oktober 1922. Damals wurden viele Angehörige abgelehnt worden, da sie zu sehr nach Sinterbart und Werrig schmeckten. Ohne irgendeine über die zukünftige Stellung Hitlers Vergleiche oder Voraussetzungen machen zu wollen, wollen wir sagen, daß die Uebernahme der Gesamtmacht durch die Nationalsozialisten nicht nur ein Recht, sondern vor allem eine Pflicht ist. Die Partei Hitlers hat die Pflicht, endlich ihre Verantwortlichkeit gegenüber dem deutschen Volk zu übernehmen, das ihm nicht nur einen, sondern viele Vertrauensbeweise gegeben hat. Das politische Thema Europas ist anders geworden. Man kann nicht mehr mit Methoden arbeiten, die für Streikeman oder seine früheren Nachfolger bezeichnend sind. Alle müssen sich entscheiden, die Deutschen und die anderen. Der Weltkriegskrieg hat eine Grenze, über die hinaus der Weltkriegsrieg wirksamer ist.“

NSDAP. und Reichsbanner für die zinslose Kreditbeschöpfung

Berlin, 17. August. Das Arbeitsbeschaffungsprogramm des Landgemeindefundes und des Verbandes der preussischen Landgemeinden, deren Präsident Dr. Gesele am Mittwochabend die Einzelheiten der zinslosen Kreditbeschöpfung in einer Besprechung im Haus der Deutschen Presse vortrug, ist vorher bereits mit Organisations- und Landwirten, der Gewerkschaften und mit Vertretern der Verbände der verschiedenen Richtungen besprochen worden. Vertreter aller dieser Organisationen waren auch bei dieser Besprechung zugegen. Im Hinblick auf die Ausführungen des Präsidenten Dr. Gesele nahm Herrmann von der wirtschaftspolitischen Abteilung der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei das Wort zu einer kurzen Erklärung, in der sein Verhältnis zu dem vorgeschlagenen Arbeitsbeschaffungsplan den vollsten Erfolg wünschte. Darauf ergriff der Generalsekretär des Reichsbanners Schwarz-Blotz-Gold, Gehhardt, das Wort. Er verwies zunächst auf die Vorarbeiten der Herren

Nach Sibirien verbannt...

Wer kennt heute noch Wladimir Gaidarow? Nach Meldungen aus Moskau ist der Filmschauspieler und Theaterdirektor Wladimir Gaidarow, der besonders als Partner von Emil Jannings und Gitta Olfander in dem erfolgreichen Joe-Mab-Film „Tragödie der Liebe“ berühmt wurde, wegen „unproletarischer Verhaltens“ nach Sibirien verbannt worden. Damals, als es noch keinen Tonfilm gab, als noch nicht nach den Motiven der „Tragödie der Liebe“ der neue Jannings-Tonfilm „Stürme der Leidenschaft“ gedreht war, damals gab es wohl in jedem Städtchen auf der Welt, und jedenfalls überall, wobei die „Tragödie der Liebe“ vordrang und gezeigt wurde, Mädchen, die den schönen Russen anschwärmten, der da neben dem brutal-treuen Jannings als feinerer, aber ungetreuer Liebhaber gezeigt wurde. Die Zahl der Fälle, in denen ein Bräutigam alle seine Hoffnungen begraben mußte, weil er so dumme, war mit seiner Angebeteten an vier Abenden zu den vier Teilen (so etwas gab es damals noch) Filme, die vier oder noch mehr Abende füllten) der „Tragödie der Liebe“ zu sehen, ist bestimmt sehr groß. Wladimir Gaidarow ist Russe. Ein Ukrlander, der nicht wenig bedeutsam für seine Erfolge als Schauspieler und als Leinwandliebhaber war. Denn etwas romantisch veranlagte Mädchenherzen konnten unmöglich unbeeindruckt bleiben durch den schlanken jungen Mann mit den schwarzen Augen, die von der Schwermut der russischen Ebene erfüllt waren. Aber auch sein tragisches Ende, von dem jetzt die Moskauer Wälder berichten, ist die Folge dieses Umfandes, daß Gaidarow ein Volksheld ist. Er hat nicht, wie so viele seiner Berufskollegen, nach dem Ausbruch der kommunistischen Revolution seine Heimat verlassen, um irgendwo in der Fremde sein Glück zu versuchen. Er blieb, und er verstand, an seinem Platz an dem Wiederaufbau seines Vaterlandes mitzuarbeiten. Jahre hindurch leitete Gaidarow ein Moskauer proletarisches Theater und war führend an der Aufrichtung des Theaterwesens in der Sowjetunion beteiligt. Daneben sind seine Ausflüge ins „bürgerliche“ Europa, sein Aufstreifen in einer Reihe deutscher Filme nur als ungewöhnliche Episoden zu betrachten, denen der Stegung des Tonfilms folgte ein Ende machte. Man kann es sich leicht vorstellen, daß eine so ausgezeichnete Persönlichkeit, wie Gaidarow, über kurz oder lang einmal mit der sowjetrussischen Bürokratie zusammenstießen mußte. Vielleicht sollte ihm der Mädelstank, mit dem ihn vorher Deutschland so verlobt hatte? Vielleicht auch — unmöglich ist das ja nicht — fehlten ihm die großen Gagen?

Dr. Gesele und von Schorff, die als die eigentlichen Väter des Gehandens der zinslosen Kreditbeschöpfung im Interesse eines Arbeitsbeschaffungsprogramms anzusehen sind und erklärte, daß der heutige Tag durchaus ein Wendepunkt für die wirtschaftliche und politische Zukunft des deutschen Volkes sein könne. Ja, noch weiter: die letzten Monate und die letzten Wochen seien unangenehm schwer gewesen; der heutige Tag aber sei der schönste je in des Lebens, weil er erweise, daß der Lebenswille des deutschen Volkes sich mit elementarer Macht durchdringe, um endlich der ungeheuren und für das Schicksal des Volkes entscheidenden Not der Arbeitslosigkeit ein Ende zu bereiten.

Besprechung des Ausbauprogramms

Dr. H. Berlin, 18. August. (Sonderblatt unserer Berliner Scharfstellung) Die Einzelbesprechungen zum Wirtschaftsprogramm der Reichsregierung unter dem Vorherrsche des Kanzlers werden bis zum Freitag spedit gegeben sein, daß in einer Kabinettsitzung über den Gesamtplan der geplanten Maßnahmen beraten werden kann. Nebenfalls ist für

den Freitag eine Kabinettsitzung anberaumt worden, auf deren Tagesordnung das Wirtschaftsprogramm steht, und in der eine Klarstellung über die in der Vorbereitung der Wirtschaftsprogramm erfolgt wird. Ingesamt hat man in politischen Kreisen den Eindruck, daß die Reichsregierung das Wirtschaftsprogramm bis zum Aufkommen des Reichstags, also bis Ende des Monats August, ins Reine bringen und veröffentlichen will. Wir weisen bereits darauf hin, daß von dem Aussehen dieser Reformarbeiten ein gut Teil des weiteren Schicksals der Regierung Papen abhängen wird.

In Preußen werden das Finanz- und das Innenministerium am Donnerstagmittag eine abschließende Konferenz über die Einsetzung von Staatskommissaren in 50 preussischen Gemeinden abhalten. Diese Maßnahme wird verhängt werden, um die Einbringung rückständiger Steuern zu gewährleisten. Es handelt sich dabei nicht um eine große Aktion, vielmehr basiert die Entsendung solcher Sonderkommissare auf der Naturordnung der abgeleiteten preussischen Regierung, die bereits eine entsprechende Ermächtigung enthält. Für die Befestigung der Sonderkommissare in den rund 50 preussischen Gemeinden genügt also der Erlaß einer einfachen Verordnung.

Neues vom Tage

Vor einer Einigung in Ottawa

Ottawa, 18. August. In Konferenzkreisen wird damit gerechnet, daß die Abkommen zwischen England und kanadischen Dominion mit Ausnahme Kanadas, im Laufe des heutigen Tages zum Abschluß gebracht werden. Zur Ueberwindung der Schwierigkeiten, die zwischen England und Kanada wegen der Ausgestaltung des russischen Soles bestehen, hat Lord Halifax eine Formel entworfen. Kanada hat angedeutet, daß England seinen Handelsvertrag mit Kanada sofort aufhebt und einen neuen Vertrag abschließen soll, in dem die Forderungen Kanadas berücksichtigt werden. Kanada verlangt ein festes Einfuhrkontingent für Holz und hat England nahegelegt, Kanada in anderer Hinsicht wie z. B. hinsichtlich der Ausfuhrzollgarantie entgegenzukommen. Da die Vorschläge nach der Zustimmung des englischen Kabinetts bedürfen und wohl auch gewisse Hindernisse zu überwinden sind, ist es notwendig, daß die Einigung heute vor Freitag fallen.

Im Ausmaß für Handelsbeziehungen wurde betont, daß es für jeden Teil des englischen Weltreiches sehr wichtig sei, Schritte zur Sicherung der in Ottawa erzielten Abkommen zu ergreifen. Handelsverträge mit dem Ausland dürfen nicht während in die zwischen den Mitgliedern des Weltreiches abgeschlossenen Vorzugsverträge eingreifen. Die Mitglieder des Weltreiches sollten sich von solchen Verträgen befreien. Für Südafrika z. B. bedeutet das die Kündigung des deutsch-südafrikanischen Handelsvertrages.

Tornadoverheerungen in Französisch-Westafrika

Paris, 18. August. Nach einer beim Kolonialministerium aus Dakar eingetroffenen Meldung wütete am vergangenen Sonntag in der Nähe von Bamako ein Zornado, der neben unermesslichen Materialschaden auch zahlreiche Menschenleben forderte. Die Eisenbahn in der Gegend von Bamako wurde zum größten Teil zerstört. Ein Lokomotiv wurde aus den Schienen geworfen. Der Zugführer und ein Reisender wurden getötet, sechs Eingeborene wurden von den Passagieren fortgeworfen und getötet. Mehrere Provinzen sind fast vollkommen zerstört worden. Mehrere hundert Eingeborenenhäuser wurden zerstört. Die Zugführer sind für den Verkehr unbrauchbar geworden.

Während die österreichische Gesandtschaft in Paris auf dem Standpunkt steht, daß der ermordete angeklagte Heinz von Durnbach ein Doppelagent ist, ist in Wien festgestellt worden, daß er einen spanischen Paß auf den Namen Edgar von Durnbach besaß.

Unglaubliche Behandlung in einem belgischen Seebad

Ein junger Kaufmann aus Köln, der in dem belgischen Seebad Blankenberge seinen Urlaub verbringen wollte, badete in Unkenntnis der lokalen belgischen Bestimmungen nur mit einer Badehose, also nicht mit dem vorgeschriebenen Badeanzug bekleidet, in der Nordsee. Er wurde von einem Kriminalbeamten, so wie er war, nach Seebad übergeführt, wo er die Nacht im Polizeigewahrsam verbringen mußte. Im nächsten Tage brachte man ihn gefesselt (!) nach Blankenberge ins Unterbringungsgewahrsam. Erst am dritten Tage wurde er gegen Hinterlegung einer Sicherheit freigelassen.

Ein Haus in die Luft gesprengt

In der vergangenen Nacht wurde in dem Dorfe Groß-Gaglow bei Stettin ein Haus der jüdischen Landarbeiterbewegung, Smbö, in Berlin, durch eine Sprengladung in die Luft gesprengt. Verloren kamen nicht zu Schaden, während das Haus vollständig dem Erdboden gleichgemacht wurde. Es handelte sich um einen fertiggestellten Neubau, der bald bezogen werden sollte. Man nimmt an, daß es sich um einen Mordanschlag handelt, da die Bauarbeiter vor kurzem strikt entlassen wurden. Die NSDAP, Ortsgruppe Stettin, verwarf sich mit aller Entschiedenheit dagegen, daß dem Anschlag politische Momente untergeordnet würden oder gar eine Beteiligung von Nationalsozialisten erörtert werde.

Zwei Trapezkünstlerinnen abgeführt

Ein schwerer Unfall ereignete sich in einem Zirkus in Atlantic City. Die auch in Europa sehr bekannte Trapezkünstlerin Irene Berger stürzte im Verlauf einer gefährlichen Vorführung infolge eines Fehltrittes aus großer Höhe ab. Sie erlitt einen Bruch des Halswirbels und starb kurz nach ihrer Einlieferung ins Krankenhaus. Ihre Partnerin, Mary La Motte, ließ in ihrer Aufregung über den Sturz ihrer Kollegin das Trapez los und fiel so unglücklich, daß sie beide beide Beine und das Rückgrat brach. Es besteht wenig Hoffnung, die verletzte Artistin am Leben zu erhalten.

Am Mittwochnachmittag fand zwischen dem Reichsminister, dem Reichsbankpräsidenten, dem Reichswirtschaftsminister und dem Reichsfinanzminister eine längere Beratung über die Finanzierung des Arbeitsbeschaffungsprogramms statt. Der Reichsbankpräsident hat sich bisher zu keiner Verständigung zwischen Reichsminister und dem Reichsbankpräsidenten über die Finanzierungsfrage gekommen.

Jedenfalls ist er unproletarischer, d. h. bürgerlicherseits Ambitionen überführt worden; und das bedeutet: fort von Moskau, der Metropole, in die Einsamkeit der sibirischen Wälder.

Es sei übrigens zur Verichtigung hinzugefügt, daß Gaidarow nicht im Vergerweil wird arbeiten oder einsame Her-

Quell um Greta Garbo

Newyork, 17. August. Man ist allmählich skeptisch geworden. Sies, wenn der Name eines Schauspielers oder gar einer Schauspielerin im Zusammenhang mit irgendeiner Sensation genannt wird, ist man geneigt, an eine mehr oder weniger gezielte Klatsch-Kampagne zu glauben. Um so wichtiger erscheint es, daß alle Beteiligten und Zeugen des Vorgangs am Mapiers-Strand des Newyork, von dem hier berichtet wurde, glaubwürdig versichern, daß von irgendwem „Mache“ keine Rede sein könne, daß im Gegenteil der Theaterdirektor Fredrick Meehan und der Schriftsteller Arthur Robinson, bisher die besten Freunde, sich nunmehr in bitterer Feindschaft befinden. Mit mehreren Freunden und Freundinnen waren Meehan und Robinson draußen am Strand von Mapiers in einem Kino gewesen, wo sie sich den neuesten Tonfilm der „Wittlichen“ angesehen hatten. Später begab man sich ans Meer, um sich von der Hitze des Tages durch ein kühles Bad zu erholen. Während man nun am Strand lagerte, kam eine Unterhaltung über die Person und die künstlerischen Qualitäten Greta Garbos in Gang, und der Theaterdirektor benutzte die Gelegenheit, um das Können des Filmstars in einer gerabehu freisinnigen Rede in den Himmel zu preisen.

Während hierauf die Mehrzahl der Gesellschaft begeistert in das Lob der Schwedin, die hoffentlich während ihres Heimurlaubes nichts davon erfährt, wie man sich am Strand von Mapiers überreden aufgeregt hat, einstimmte, fanden die Ausführungen Meehans von seiten seines Freundes Robinson eine sehr bestimmte Opposition. Ein Wort gab das andere, und das Ende vom Liede war, daß der Theaterdirektor den Schriftsteller zu einem sofort anspruchsvollen Vorwats herausforderte. Nach allen Regeln der Kunst — freilich ohne Handhabe — wurde der Kampf denn auch als einseitig abgetragen. Sein Ergebnis klingt schon wieder ein wenig nach Klatsch. Aber wir müssen den Zeugen Glauben schenken, daß der Sieg des „Mittlers“ Meehan endlich erfochten war: ein wohlgeleiteter Lippenputz freude Robinson für die Zeit zu haben, wobei er sich beim Aufschlagen auf die Erde noch eine kleine Gehirnerschütterung zuzog.

Eine Adnenklade vor Gericht

Der Gerichtsvollzieher mit dem falschen Bart als Richter

Berlin, 17. August. Vor dem Schöffengericht Berlin Mitte fand am Mittwoch die Verhandlung gegen den Gerichtsvollzieher Drehm, den Hausverwalter Sternberg und den ehemaligen Justizwachmeister Sager statt, die sich im Jahre 1928 ein tolles Stück geleistet haben. Der Hauswirt des Hauses, in dem Sternberg und Drehm wohnten, ein Architekt Schmoller, hatte den sehnlichen Wunsch, gerichtlicher Sachverständiger zu werden und hatte sich an Sternberg gewandt mit der Bitte, ihm durch seine Beziehungen bei der Erreichung dieses Ziels behilflich zu sein. Sternberg setzte sich nun mit dem Gerichtsvollzieher Drehm in Verbindung. Drehm veranlagte den ihm bekannten ehemaligen Justizwachmeister Sager gegen Zahlung von 100 Mark, ihm die notwendigen Urkunden zur Befähigung gerichtlicher Sachverständiger zu beschaffen, was Sager auch prompt erledigte. Schmoller bekam nun eine schöne Befähigungsurkunde zusammen mit einem Begleitschreiben des Kammergerichts, das die Unterschrift des Kammergerichtspräsidenten Triggus trug. Dies genügte Schmoller nicht, denn er wollte auch noch persönlich vor Gericht bestellt werden. Auch dieser Wunsch wurde ihm erfüllt. Er erhielt eine gefälschte Vorladung zur Vornahme des Eides, und als er im Kammergericht erschien, war in einem leerbesetzten Sitzungssaal bereits alles bestens vorbereitet. Drehm nahm, mit einem falschen Bart ausgestattet, als „Richter X“ die Vereidigung Schmollers zum gerichtlichen Sachverständigen vor. Nach einiger Zeit fiel Schmoller jedoch ein, daß die Befähigungsurkunde seine Angabe darüber enthielt, wofür er eigentlich Sachverständiger war, und dadurch kam die ganze Sache heraus.

Das Gericht beurteilte den Gerichtsvollzieher Drehm zu einem Jahr sechs Monaten Gefängnis und den Angeklagten Sager zu acht Monaten Gefängnis, während Sternberg wegen Mangel an Beweisen freigesprochen wurde.

Ein mit vier Personen besetztes Militärflugzeug ist in Tunis abgestürzt. Da die Maschine Feuer fing, konnten die Insassen nur als Leichen geborgen werden.

Eine 100prozentige Erfolgswerbung — das gibt es heute nicht! Wir sind in unseren Ansprüchen überall bescheidener geworden, wir haben gelernt, auch in kleineren Zahlen zu rechnen. Daß aber Werbemittel in Ihrer Erfolgsauswirkung recht unterschiedlich sind, das dürfte jeder wissen. Klug werben heißt heute: Durch die Zeitungsanzeige werben! Sie gibt die größten Erfolgsaussichten. Stellen Sie die Anzeige in den »Nachrichten für Stadt und Land« in den Dienst Ihrer Werbung, Sie können nichts Besseres für Ihr Unternehmen tun.

Vorkand der Obmfieder Wafferacht

Die Wafferung der Obmfieder Wafferacht für die Zeit vom 1. April 1933 bis 31. März 1934 liegt in der Zeit vom 20. August d. J. ab auf 14 Tage zur Einsicht der Beteiligten u. Einbringung etwaiger Bemerkungen auf dem Amte, Zimmer 15, öffentlich aus.

Oldenburg, den 16. August 1932

Zwangsvollstreckung

Am Freitag, dem 19. August, gelangen folgende Gegenstände öffentlich meistbietend gegen Barzahlung zur Versteigerung:

1. **Geräten**, vorm. 9 Uhr, 1 Trefen mit zwei Glasfalten, Käufer ver sammeln sich im Hof des Birtschaf.
2. **vorm. 10 Uhr**: 1. 1 Singer-Nähmaschine, 2. 1 Kleinfahrrad, 3. 1 Radio, 1 Anhänger, 4. 1 Sofa, 1 Spiegelständer mit Konsolen, 5. 1 Wanduhr. Käufer ver sammeln sich im Grünen Hof.
3. **Versteigen**, vorm. 9 Uhr: 2 Käuferfahne, Käufer ver sammeln sich im Schmalriedes Birtschaf.
4. **Ofen**, vorm. 11 Uhr: 1. 2 Oefen, 5 Käuferfahne, 2. 1 Klavier, Käufer ver sammeln sich im Saufers Birtschaf.
5. **Waffen**, vorm. 10 Uhr: 1. 1 Bronning-gewehr, 1 Drillinggewehr, 2. 100 Biennen-handfalten, Käufer ver sammeln sich im Siebels Birtschaf.
6. **Donnerfchwee**, vorm. 11 Uhr: 1. 1 Standuhr, 2. 1 Radio mit Lautpredor, 3. 1 Sofa, 2 Spiegel, 4. 1 Stühle, 1 Spiegel, 4. 1 Sofa, 1 Teppich. Käufer ver sammeln sich im Grünen Hof.

Kreb, Obergerichtsboffizier.

Brandoff & v. Seggern, Bankgeschäft,
Haarenstraße 48 und Hauptbahnhof
Telephon Nr. 4641
Vertreter
des Norddeutschen Lloyds.

Ein treffen Freitagmorgen am Saal mit prima
Schollen, Seezungen, Heringe, Filet
Kutter „Baula“

Wir empfehlen zu den niedrigsten Preisen

- Zahnpasta m. Pfefferminz Doppeltube 0.25
- Dito mit Pfefferminz . . . kleine Tube 0.10
- Gute Zahnbürsten 0.25
- Mundwasser . . . große Flasche nur 0.60
- Flüssige Haarfeife . . . Flasche nur 0.25
- Birkenhaarwasser, Flasche 1.— 0.80 0.50
- Rasierfeife noch billiger.
- Stück 0.25 0.15 0.10
- Rasierklängen . . . 10 Stück 0.45 0.20
- Rasierpinsel 0.25
- Toilettenfeife, Kölnisch-Wasser-Seife
- 1/2 Pfund Gewicht nur 0.30
- Schuhcreme, reine Terpentinarware, in schwarz, weiß und braun . . Dose 0.10
- Schuhputznapfen 0.10
- Staublappen 0.10
- Schuhglatzbürsten 0.25
- Einen Posten gute Aufnehmer, fest und weich 0.20
- Dito, bes. billige Bohrerlappen 0.20, 0.15
- Sal mick-Schmierfeife, bedeutend billiger Pfund 0.28
- Braune Seife, 1. Sorte . . . Pfund 0.16
- Reisstärke, 1. Sorte . . . Pfund 0.30
- „Sei-Hac-Sauerstoff-Waschmittel, in anerkannter Qualität . . . Paket nur 0.25
- Die besten Honigfliegenfänger, 4 Stück 0.10

Außerdem geben wir nach wie vor 3 Prozent Rabatt in bar
Seifenhaus Hansa
Oldenburg i. O., Heiligengeiststr. 31/33
neben Fa. Wallheimer

Kleine Anzeigen

Rund. Ansichtsbild mit buntem Glase und 4 farb. Vergrößerung, auf 120 cm zu verfahren, Kundenstraße 11

W. M. Busse Oldenburg
Mottenstraße 9
Telephon 3412

Eisen-konstruktionen

Kleiderschrank billig abzugeben, Markt 2 oben.

Su verkaufen ein Kuchentisch und ein 2 Jahre altes Kind, Hermann Kabler Wehmerfeld

Stempel
innerhalb 24 Stunden
Tel. 252

Sandsteine

Su verkaufen in der Gemeinde Schmitzbe 20000 St. Nr. 676 an die Gefch. d. H. W. Su verkaufen ein junger deutscher Schäferhund sehr machbar, 1 Jahr und 5 Monate alt, Reinb. Wichmann Schützenweg 29

Eine tadellose 8128 Ford-Limousine preiswert zu verfahren. Glad bereit, Angeb. unter D Nr. 719 an die Gefch. d. H. W.

Alte Dachpinnen zu verfahren, Hauptstraße 75

Gehelaganzes, poliert, **Schlafzinn** (Schrank 220 breit) hat 1200.— Nm.

nur 950.— Nm. Günstige Gelegenheiten für Brautleute

Wilk. Bralle Motorenstr. 14

3. vert. lechter, platt wie neu, billig, Johannisstr. 33

Oldenburg. Wallach über 8 Jahre, Oldenbg. Seite 3, Paradieshof, Smit, Sandstr. 11, Telephon 224

Abzugeben 2 gute Panzerbrenner Blumenstraße 3

Stühle und Tische billig zu verfahren, Markt 2 oben.

Wirtschaft mit 3 Ruventar zu Oldenburg-Steinberg, Steinhagen Straße 11, auf 101 zu verfahren, A. Grimm, amil. Auktionator.

Der Landmann **B l ü m e r** in Klein-Bümmerfede hat mich beauftragt, von seiner dorfselbst belegenen Besitzung

10 Scheffel. Baupläge direkt am Sandfrugerweg im ganzen oder geteilt, je 250.—, und in der Bümmerfede Marsch belegen

1,60 ha große Weide zu verkaufen. Belegenheit und Bonität sind erstklassig.

G. Mailand, Aukt., Bremer Str. 19 — Telephon 2271

Grundstücksvermittlung jeglicher Art zu ankündigen und günstigen Bedingungen.

G. Mailand, Aukt., Bremer Str. 19 — Telephon 2271

Damenhaare

Haarschönende sorgfältige Bedienung. Lassen Sie unverbindlich einen Probewickel machen, ob auch Ihr Haar sich dauerwellen läßt. Damen-Friseur-Salon **W. Schwarz**, Nadorster Str. 86, Ecke Bürgereschstr.

1000 Lampen Riesiger Lagerverkauf Lampen-Brunecker, Bleicherstraße 5

Die ersten **Weck-Einkochgläser** sind nur zu haben bei **E. G. Büsing & Co.** Saarenstraße 46

SOMMERSPROSSEN Wo nichts halt — hilft immer **Frucht's Schwanenweiß** Mk. 1.60 und 3.15

Schönheitswasser Aphrodite gegen Mitesser, Pickel und alle Hautunreinheiten Mk. 1.60 und 3.15

Erhältlich: Kreuz-Drog. J. D. Kolwey

Blau Kammgarn Aachener Fabrik, garant. reine Wolle, für blaue Anzüge pro Meter 8.50 RM. 3 Meter für einen Anzug 28.— RM. Versand unter Garantie der Rücknahme bei Nichtgefallen per Nachnahme. Fordern Sie Muster. Bei Einsetzung der Anzeige innerhalb 8 Tagen 5 Prozent

Tuchversand Oldenburg i. Oldenburg Postfach Nr. 175

Skat-Spielkarten bester Qualitäten **Ernst Völker** Lange Str. 45, beim Rathaus.

Kleinwagen neu überholt, gut bereit, aus Privat, billig zu verfahren. Wo, sagt die Gefch. d. H. W.

Im Auftrag preiswert zu verfahren, eutl. auf Zahlungsfrist **ca. 80 Doppelf. schwarzer Lor** trodene, schwere Ware

ca. 35 Doppelf. bester Streutorf als Bindungsstein (Gehäufte u. Wasserweg)

Der Dorf lagert seit Ende Juni in Mieten. Angebote erbitte **Heinrich Ranfer, Auktionator** Oldenburg, Hauptstr. 89. Fernnr. 4842.

1-2-Familienhaus oder Bauplatz, ca. 300-400 qm groß, in der Nähe von Schloßgarten oder Evertfenshof zu kaufen geteilt. Angebote mit Preisangabe unter D 3 718 an die Gefch. d. H. W.

APOLLO

Ab heute, Donnerstag, vollständig neuer Spielplan

Solang noch ein Walzer von Strauß erklingt . . . Tonsystem Tobis Klangfilm

Darsteller: Hans Junkermann, Gustav Fröhlich, Julia Serda, Maria Paulder, Fritz Spira, Ferdinand Bonn, Alexander Murski, Julius Falkenstein, Doll Lorenz (Staatsoper Berlin)

Es gibt noch Kavallerie (tönend) **Feuchtfrohliches Matrosenlied** (tönend) **Fox tönende Wochenschau** u. a. die Tragödie des Schulschiffes „Niobe“ **Oswald als Farmer** **Ein Lied von der roten Erde**

Jugendliche haben Zutritt Erwerbslose 44 Pfennig

Bei genügender Beteiligung Wiederholung der in beliebiger Reihenfolge mit **Sonntag, 21. 8., nach Bad Essen** Abfahrt 7 Uhr Marktplatz, Abfahrt Danne, Rückfahrt Dümmerfede. Fahrpreis 3.— Nm. Musikant und Kartenverkauf Schaller 1. Nennungsstichtag 20. August mittags. **Wohani**

Sonntag, den 11. September 1932 **Gr. Preisboßeln** mit nachfolgendem **BALL** beim Vereinswirt Aug. Delms **Boßelverein Petersfeld**

Nach Westerkede Freitag, den 19. 8., 13 Uhr, ab Stolle, Hin- und Rückfahrt 1.00. **Nach Bad Essen** Sonntag, den 21. 8., 8 Uhr, ab Stolle, Hin- und Rückfahrt 1.00. Anmeldungen erb. **S. Wietzer**, Tel. 2598.

Nach Hamburg mit **Struck Luxusomnibus** Sonntag, den 21. August Abfahrt 8 Uhr, 6 Uhr Kartenverkauft und Anmeldung dabeilist. Nummerierte Plätze. Nächste Woche Mittwoch ganz billig nach **Bad Rothenfelde**

Gutgehendes Geschäft **fucht stillen od. tätigen Teilhaber** mit einer Einlage von 15-20000 M. Eutl. kann das Geschäft auch geteilt werden. Angebote unter D 3 714 an die Gefch. d. H. W.

Bauschule Raffede von C. Rohde. **Realerzute** und Vorbereitung auf die Meisterprüfung. Programm frei. **Wermutwein** 75 Pf. 1/10 Mönning

Klavierstimmen 2.50 RM **W. Oitmanns** Heiligengeiststr. 32 35 Jahre im Saal tätig

Bremer Gindthenter Freitag, 19. Aug., abends 8 Uhr: „Hilf, Julia und ihr Nachbar“ **Sonabend d. 20. Aug., abends 8 Uhr: „Im weißen Röhl“** **Montag, 21. Aug., abends 8 Uhr: „Im weißen Röhl“** **Dienstag, 22. Aug., abends 8 Uhr: „Im weißen Röhl“** **Mittwoch, 23. Aug., abends 8 Uhr: „Im weißen Röhl“**

Oldenburger Aertzetafel **Zurück** **Dr. Hoffmann** Staulinie 3

Das Grobherzog. Schloß in Raffede ist von Sonntag, 21. August, an tagl. zur Befichtigung geöffnet von 8 1/2 bis 12 Uhr.

Schneidermeister wird in größerem Umfang in der Nähe von D. 3 723 an die Gefch. d. H. W.

Todes-Anzeigen

Oldenburg, den 16. 8. 1932. Allen Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Nachricht, daß unsere liebe Schwiegermutter, **Fräulein Alma Oltmanns** im eben vollendeten 37. Lebensjahre sanft entschlafen ist. In tiefer Trauer **Die Geschwister** Die Beerdigung findet am Sonnabendvormittag 1/10 Uhr von der Auferstehungsstraße aus statt. Vorher Anbaht.

Oldenburg, den 16. August 1932. Heute nachmittag 1 Uhr entschlief sanft und ruhig nach kurzer Krankheit unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter u. Urgroßmutter **Wwe. Emilie Rösler** geb. Gundlach im 80. Lebensjahre. Im Namen der trauernden Angehörigen **St. Kemlin und Frau** geb. Höber. Die Beerdigung findet am Freitag, dem 19. August, nachm. 2 1/2 Uhr, vom Gang Kranfentanz aus auf dem alten Ockernburger Kirchhof statt. Anbaht 2 Uhr in der Kapelle des Gang Kranfentanzes.

Barel, den 17. August 1932. Heute morgen entschlief sanft und ruhig nach schwerer Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegermutter, Großvater, Schwager und Onkel **Wilhelm Gerjes** in seinem 67. Lebensjahre. In tiefem Schmerz **Christine Gerjes** geb. Küdens **Rudolf Hamann und Frau** Martha geb. Gerjes **Gustav Gerjes** und 2 Enkelkinder Die Beerdigung findet am Sonnabend, dem 20. August, vormittags 11 1/2 Uhr, von Trauerhause aus statt. Vorher Anbaht.

Nachruf **Hermann Pöppen** Der Verein verliert an ihm ein treues und eifriges Mitglied, dessen Anwesen wir allezeit in Ehren halten werden. **Zunggefellentklub Katernholt**

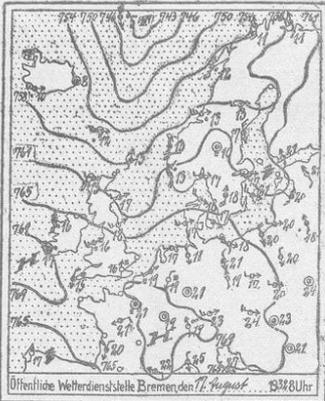
Dankfagungen Oldenburg, den 18. August 1932 **Welfbrint 45.** Für die recht zahlreichen Beweise liebevoller Teilnahme bei dem schweren Verluste unseres lieben Enkelkindes sprechen wir hiermit allen unseren **herzlichsten Dank** aus. **Frau Helene Frevichs** geb. Wangels nebst allen Angehörigen.

Oldenburg, den 17. August 1932. Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem schweren Verluste unserer lieben Mutter lagern wir allen unseren **herzlichsten Dank. Familie Stührmann.**

Oldenburg, den 16. August 1932. Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme lagern wir unseren **aufrechtigen Dank.** **Frau Schmidt u. Kinder.**

Im Laufe der Fahrtfahrt zum Kranberg, wo folgendes Prüfungsergebnis festgestellt wurde, bei Ueberrichtung eines Ehrenpreises an Teilnehmer...

Die Teilnehmer der Marine-Jugend-Abteilung Oldenburg, Man schreibt uns: Schon lange vor den Zusammenberufen der Bezirksabteilung eine Nachfahrt mit ihrem Mutter gelandt...



Uffentliche Wetterdienststelle Oldenburg (L. Hauptst. 13.10.19) Die neben dem Ort stehenden Zahlen geben die Lufttemperatur an...

Wetterbericht der Bremischen Landeswetterwarte (Nordsee verboten)

Ein Randausläufer des Nordwestmeeres überquert zur Zeit die nördliche Nordsee und wandert weiter nach Mittel-

Ausfahrten für den 19. August: Schwachwindig, wolfig bis heiter, trocken, warm.

Ausfahrten für den 20. August: Bewölkte Abänderung noch nicht wahrscheinlich.

Table with 5 columns: Monat, Uhrzeit, Thermometer in Celsius, Barometer in mm, Lufttemperatur in Celsius. It shows data for 17. Aug. and 18. Aug.

Temperaturen der Städtischen Grad Celsiusaufhaken: Luft 20°, Wasser 22 Grad Celsius.

Schauhafer: Freitag, 19. August: Oldenburg 6.45, 18.45; Wangerooze 2.00, 14.00; Dangell...

Kleine Mitteilungen

Bei genügender Beteiligung führt der Konsumklub laut Anzeige am Sonntag nach Bad Eilen.

Im 'Drigen Hofen' feierte am Sonntag der Jung-Gesellschaft 'Vöge Jung' sein diesjähriges Sommerfest...

Die hiesige Ortsgruppe des Zentralverbandes deutscher Kriegsbeschädigter und Kriegserntelöhner hielt bei Herrn...

Pfarrer Follers-Gatten ist vom Osterrennen zum 1. Oktober zum Pfarrer in Rastede ernannt worden.

Die letzte Monatsversammlung der Ortsgruppe Oldenburg der Bau- und Wirtschaftsgenossenschaft im Oldenburgerhof hatte einen guten Verlauf...

Die letzte Monatsversammlung der Ortsgruppe Oldenburg der Bau- und Wirtschaftsgenossenschaft im Oldenburgerhof hatte einen guten Verlauf...

Die letzte Monatsversammlung der Ortsgruppe Oldenburg der Bau- und Wirtschaftsgenossenschaft im Oldenburgerhof hatte einen guten Verlauf...

Die letzte Monatsversammlung der Ortsgruppe Oldenburg der Bau- und Wirtschaftsgenossenschaft im Oldenburgerhof hatte einen guten Verlauf...

Die letzte Monatsversammlung der Ortsgruppe Oldenburg der Bau- und Wirtschaftsgenossenschaft im Oldenburgerhof hatte einen guten Verlauf...

Die letzte Monatsversammlung der Ortsgruppe Oldenburg der Bau- und Wirtschaftsgenossenschaft im Oldenburgerhof hatte einen guten Verlauf...

Die letzte Monatsversammlung der Ortsgruppe Oldenburg der Bau- und Wirtschaftsgenossenschaft im Oldenburgerhof hatte einen guten Verlauf...

Die letzte Monatsversammlung der Ortsgruppe Oldenburg der Bau- und Wirtschaftsgenossenschaft im Oldenburgerhof hatte einen guten Verlauf...

Die letzte Monatsversammlung der Ortsgruppe Oldenburg der Bau- und Wirtschaftsgenossenschaft im Oldenburgerhof hatte einen guten Verlauf...

Die letzte Monatsversammlung der Ortsgruppe Oldenburg der Bau- und Wirtschaftsgenossenschaft im Oldenburgerhof hatte einen guten Verlauf...

Die letzte Monatsversammlung der Ortsgruppe Oldenburg der Bau- und Wirtschaftsgenossenschaft im Oldenburgerhof hatte einen guten Verlauf...

gehen. Den Schülern ist Gelegenheit gegeben, auf kleinen Beeten selbständig zu arbeiten; auch wird von den Kindern...

Die Freiwillige Feuerwehr Vorbeck-Neuenfrunze ist hier vor kurzem gegründet worden. Die bestehende freiwillige...

Im Ammerländerischen Bauernhaus ging gestern nachmittag die zweite Aufführung des Heimatspiels 'Smugler' in Szene...

Der Verband der Verkehrsvereine für Norddeutschesland hielt gestern nachmittag in Otto Webers Hotel eine Hauptversammlung ab...

Die letzte Monatsversammlung der Ortsgruppe Oldenburg der Bau- und Wirtschaftsgenossenschaft im Oldenburgerhof hatte einen guten Verlauf...

Die letzte Monatsversammlung der Ortsgruppe Oldenburg der Bau- und Wirtschaftsgenossenschaft im Oldenburgerhof hatte einen guten Verlauf...

Die letzte Monatsversammlung der Ortsgruppe Oldenburg der Bau- und Wirtschaftsgenossenschaft im Oldenburgerhof hatte einen guten Verlauf...

Die letzte Monatsversammlung der Ortsgruppe Oldenburg der Bau- und Wirtschaftsgenossenschaft im Oldenburgerhof hatte einen guten Verlauf...

Die letzte Monatsversammlung der Ortsgruppe Oldenburg der Bau- und Wirtschaftsgenossenschaft im Oldenburgerhof hatte einen guten Verlauf...

Die letzte Monatsversammlung der Ortsgruppe Oldenburg der Bau- und Wirtschaftsgenossenschaft im Oldenburgerhof hatte einen guten Verlauf...

Die letzte Monatsversammlung der Ortsgruppe Oldenburg der Bau- und Wirtschaftsgenossenschaft im Oldenburgerhof hatte einen guten Verlauf...

Die letzte Monatsversammlung der Ortsgruppe Oldenburg der Bau- und Wirtschaftsgenossenschaft im Oldenburgerhof hatte einen guten Verlauf...

Das Wort und zeigte in großen Zügen, welche außerordentlichen Ereignisse es vorbereiten werde, was bereits unternommen und was noch zu tun sei. Die Festschrift oder besser das Heimatbuch ist Carl Boettcher (Stettin), dem ausgezeichneten Geschichtsforscher, der früher Vorträge in Stettin hielt, übergeben worden. Boettcher arbeitet bereits an dem Buche. Zwei junge Photographen, die Gebrüder Seemann, haben eine Postkartenreihe 700 Jahre Stettinsgeschichte zusammengestellt. Die sechs Postkarten zeigen das Schloßberntal auf dem Sankt Veit, die Altemeerde, Wartheberg, Bremer und Bardowick Kirche, indem ein typisches Städtchen dargestellt ist. Die Karten werden schon jetzt angefordert und gehen in alle Teile Deutschlands. Herr Boettcher hat seinen in Altemeerde gelegenen Bauernhof für die Schaffung eines Heimatmuseums zur Verfügung gestellt. Die Museen in Oldenburg, Bremen, Stade und Neustadt wollen alles, was zu den Ereignissen des Jahres 1234 in Beziehung steht, auf 2 Jahre zur Verfügung stellen. Sodann sollen Ereignisse der Industrie und Landwirtschaft aus der letzten Zeit aufgeführt werden. Die nächste Aufgabe des Organisationsausschusses soll es nun sein, alle Gemeindefürer zu kontaktieren. Auch in demnächstigen, wo am Weihnachtsabend 1234 das Meer des bremischen Erzdiözesan vertrieben wurde, soll das nach Möglichkeit gelassen. Gemeindefürer a. D. Wate (Sammelstunde) ist gern bereit, an den Vorbereitungen mitzuwirken. Herr Sauer, der bereits seit Weihnachten seine ganze Freizeit den Vorbereitungen widmet, erklärt, daß alle tatkräftig mitarbeiten müssen, wenn das große Werk gelingen sollte. Bei jeder Gelegenheit wurde auch bekannt, daß ein Schauspiel für die 700-Jahrfeier geschrieben ist. Die „Spezialabteilung“ des „Seimenhorster Blättervereins“ hat sich bereit erklärt, sich neben anderen an der Aufführung zu beteiligen.

Der Mensch im Hinblick auf die 700-Jahrfeier täglich Besuch von Fremden bekommt, sind alle Erinnerungsstätten in einen würdigen Zustand versetzt. So ist die Friedenseiche, die 1913 im Weizen des Grobergrabs gepflanzt wurde, mit einem Zaun, das auf einem Sockel von Steinblöcken ruht, umgeben worden. Das Holz stiftete die Firma Neugebauer & Co. Herr Segemühl (Sennwerder) machte den Entwurf.

Feldbesichtigung. Nachdem vor kurzem ein Landwirt in Höhe ein größeres Quantum Weizen vom Roggen geschnitten wurde, mußte er jetzt die Feststellung machen, daß ihm eine größere Fläche Kartoffeln in unerwarteter Weise ausgebrochen wurden.

Eine Anstimmung beim Gemeindevorstand fand hier am Dienstag durch Wohlfahrtsvereinsleiter statt. Nachdem eine Anzahl Beschlüsse von der Ausschusskommission zum größten Teil abgelehnt worden war, legten die Wohlfahrtsempfänger am Dienstagmorgen gemeinsam die Arbeit nieder und erhoben Protest gegen die Ablehnung. Die schnell herbeigerufenen Ausschusskommission konnte keine Einigung erzielen, und so wurde eine neue Sitzung anberaumt.

Eine gemächliche Hochzeitsfeier wird sich in eine Schlägerei aus. In L. wurde dieser Tage eine Hochzeit gefeiert. Bis zum Abend verlief die Feier in fröhlicher Stimmung. Abends geriet ein junges Ehepaar in Streit. Die Frau wurde nach draußen gerufen, wo der Gemann sie derart verprügelte, daß sie bewußtlos am Boden lag. Als die anderen Gäste von dem Streit hörten, wurden sie alle mit hineingezogen. Die fröhliche Feier war damit zu Ende.

Stadtmagistrat und Stadtratsführung. Unter Vorsitz des Bürgermeisters Dr. Heilmann fand am Dienstagabend um 7 Uhr in dem Sitzungssaal des Rathauses eine gemeinsame Sitzung des Stadtrats und des Stadtmagistrats statt. Der Stadtrat stimmte in erster Lesung dem Beschluß des Stadtmagistrats, ein 900 Quadrimeter großes Grundstück an den Telegraphenleitungsausschuss G. Sammers für den Preis von 140 M. zu quadrieren zu veräußern. Der zweite Punkt der Tagesordnung betraf Fragen der Arbeitsbeschaffung. Die Zahl der Arbeitslosen hat auch hier zugenommen, und es ist ein weiteres Anwachsen, besonders der Wohlfahrtsvereinslosen, zu befürchten, die alle der Stadtkasse zur Last fallen. Bürgermeister Dr. Heilmann betonte, daß die Arbeitslosen der Arbeitsmöglichkeiten zu schaffen. Hier seien der Stadt zwei Möglichkeiten gegeben. Die jungen Leute unter 25 Jahren sollen zum freiwilligen Arbeitsdienst herangezogen werden. Es werden bei der Hufe-Bauerei beschäftigt und erhalten bei einer Arbeitszeit von wöchentlich 40 Stunden täglich 1,80 M. Weiter schlägt der Magistrat vor, einen Teil der Erwerbslosen bei Werkstättenarbeiten einzusetzen, die zu beschäftigen. Man beschäftigt auf diese Weise etwa 40 Arbeiter, die je zur Hälfte aus Arbeitslosenunterstützungsempfängern und

Wohlfahrtsempfängern bestehen, Arbeit zu verschaffen. Diese würden nämlich 54 Pfd. erhalten, und der Stadt eine wöchentliche Mehrzahlung von etwa 200 M. verurteilen. In der Aussprache betonten alle Stadtratsmitglieder, daß unbedingt der Weg der Arbeitsbeschaffung beschritten werden müsse, um dadurch Werte zu schaffen, anstatt nur Unterstützung ohne Gegenleistung zu zahlen. Der Stadtrat beschloß einstimmig, die Arbeitsbeschaffungsarbeiten ausführen zu lassen und beauftragte den Stadtmagistrat mit der Vorbereitung derselben. Darauf wurde über Steuerangelegenheiten verhandelt. Der Bürgermeister flagte, daß die Steuern im Vergleich zum Jahr 1913 mit 1 Prozent an die Höhe der Steuern, die von den Betreibern nicht mehr aufgebracht werden könnten. Von anderer Seite wurde betont, daß die Steuern unbedingt zur Erhaltung der Erwerbslosen bezahlt werden müßten. Nach langer Aussprache wurden dann die Steuern wie folgt festgesetzt: 300 Prozent Grundsteuer, 300 Prozent Gewerbesteuer, 100 Prozent Gebäudesteuer, 2 Prozent Grundsteuer, 10 Prozent Grundsteuer, 20 Prozent Steuer vom bebauten Grundbesitz für die Straßenlaternen. Auf Antrag wurde beschlossen, die ganze Hufe-Bauerei und Gebäudesteuer zu erlassen, wenn gemäß den Bestimmungen des Ministeriums in der Zeit vom 20. Juli bis zum 14. September von den Hausbesitzern Reparaturen an den Gebäuden angeführt werden. Es wird erwartet, daß die Hufe-Bauerei höchsten Ortes noch verlängert wird. Unter Punkt Verschiedenes entzifferte sich eine lange Aussprache, ob am Marien-Geburtsfest in der städtischen Markthalle getanzt werden solle oder nicht. Die Vertreter des Gewerbes betonten, daß es nicht anständig sei, wenn dem freien Gewerbe durch die Markthalle eine Konkurrenz entstehe. Der Stadtmagistrat soll beruhen, mit dem Vertreter eine Einigung zu erzielen. Die Mehrheit des Stadtrats war der Meinung, wenigstens an einem Tage in der Markthalle tanzen zu lassen.

Lohne. Mit einer großen Vorstellung für die Schulen Südbenburgs am Sonnabend und mit einem glänzenden Schlußspiel vor über tausend Zuschauern aus allen Teilen Südbenburgs am Sonntag nahm das diesjährige Lohner Fest seinen Anfang. Die Veranstaltung wurde von der städtischen Verwaltung geleitet. Die Löhner Festspiele sind in diesem Sommer mit altem Erfolg unter allgemeiner Anerkennung durchgeführt, haben die Löhner Festspiele nimmend in Südbenburgs Wohl gebracht, und werden auch weiterhin ihren Aufschwung finden.

Das Ortsrat der christlichen Genossenschaften beschloß, auf dem Wege der freien Arbeitslosigkeit eine Sammlung für die Erwerbslosen Mitglieder zu veranstalten. Mit Karl E. Probst wurde es ausgenommen, daß der Präsident des Landesarbeitsamts Niederachsen in dem Verwaltungsamt des Arbeitsamts Westa den freien Genossenschaften hinsichtlich der Zahl der Mitglieder ebenfalls starke Unterstützung zu leisten. Die christlichen Genossenschaften, obwohl letztere im Amt Recht ganz erheblich stärker als die freien Genossenschaften sind. Das Ortsrat fasste den Beschluß, dem Präsidenten des Landesarbeitsamts Niederachsen zu ersuchen, die genannte Entscheidung rückgängig zu machen.

Der Sprengstoffausfluß. Berliner Sachverständigen ist es gelungen, einen Zusammenhang zwischen dem Gutturen und den für vorher in Schießpolen-Hofen vorgefundenen Sprengstoffresten festzustellen. Es konnte auch bereits einmündig ermittelt werden, daß die benutzten Handgranatenkörper von der Reichsbank noch von der Polizei zum der ehemaligen Hilfsdienst gebraucht wurden. Die Festung der weiteren Untersuchungen liegt in den Händen der Rüdicker Staatsanwaltschaft. Zum Verlauf des Attentats konnte folgendes festgestellt werden. Die Täter haben die Oberflächener vom Markt aus gefolgt geöffnet und die Handgranaten von zwei Seiten in den Laden geschleudert. Die Sprengstoffe zertrümmerten die Einrichtung und beschädigten Boden und Decke. Die Täter sind unerkannt entkommen.

Bremen. Der Konkurs der Bremer Beamtenbank. — Der Kontrahent wieder aufgenommen. Die Reorganisation in Sachen des Bankverfalls der Beamtenbank Bremen e. G. m. b. H. Bremen, gegen die Vorstandsmitglieder konnte vor kurzer Zeit abgeschlossen werden. Sie ist jedoch, wie unter Bremer Vertreter von beteiligter Seite erfahren, seitens der Staatsanwaltschaft nimmend wieder aufgenommen worden, weil die Ermittlungen auch auf die Mitglieder des Aufsichtsrates erstreckt werden sollen. Am Januar nächsten Jahres wird eine Abschlagszahlung in Höhe von 8 Prozent an die Gläubiger erfolgen. Für die Beschlüsse, die ihre Zustimmung von 300 M. entrichtet haben, wird dieser Betrag ebenfalls voll ausbezahlt. Es handelt sich hierbei um 1800 Genossen. Den übrigen Genossen, die mit ihren Zahlungen noch zurückbleiben, wird dieser Betrag ausbezahlt. Der Betrag, der voraussichtlich 21 Verhandlungstage dauern wird, soll im Oktober beginnen.

Wesermünde. Ein bedauerlicher Unfall, dem ein junges Menschenleben zum Opfer fiel, ereignete sich in der Vaggonfabrik bei Langen. Der 19jährige Hausknecht E. Strödhoff war mit mehreren Bekannten zum Baden gegangen und machte an einer feuchten Stelle des Wassers einen Kopfsprung. Dabei kam er mit dem Kopf auf Grund und zog sich so schwere Verletzungen an der Halswirbelsäule zu, daß er augenblicklich getötet wurde und kurze Zeit nach seiner Entlieferung in das Leber Krankenhaus verstarb.

Aus dem Gerichtssaal

Unstetigkeit. Auf eine solche Bahn gehen ist der 1913 in Wanne geborene Dreher Carl Heinz K. H. 9, der nach einem Streite mit seinen Eltern das Weite suchte. Er ließ sich bald Verschiedenes zuschicken kommen. Selbstverständlich war er angezogen, da er Arbeit nicht fand, anbauend zu betteln. Im Juni erwiderte er sich in einem Geschäft zu Gehens unter der Vorspiegelung, seine Eltern hätten bereits Geld für ihn abgezahlt, ein Bescheidene, eine Butterdose und Sportartikel im Werte von fast 12 M. auf Kredit. Später kam er nach Oldenburg und übernachtete in der Jugendherberge. Hier wußte er, ebenfalls unter Lügen dem Jugendbetreuer ein Darlehen von 5 M. abzusprellen. Ferner ließ er dort einen Bekannten, der gleichfalls in der Jugendherberge übernachtete und ihm seine Briefkasten und eine Butterdose zum Aufbruch mitbringen, heraus einen 20-M.-Schein. Damit erlaubte er sich eine Vergrüßungstreife nach Wilhelmshaven, wo er im Stahnhof übernachtete. Von einem Fahrradführer in Oldenburg entlieh er ein Rad, fuhr damit nach Bremen, nahm unterwegs verschiedene Veränderungen daran vor und stellte das Rad als Gepäc am Bahnhof in Bremen. Dem genannten Jugendbetreuer entwendete er aus einem Schrank eine Dose und 20 M. Bargeld. Er wurde auch im Besitz eines Dolchmessers, sogen. Hirschjägers, gefunden. Einem Sportler entwendete er von seiner Tüte, die in der Jugendherberge hing, ein Sportabzeichen im Werte von 5 M. Der Staatsanwalt beantragte gegen den bisher unbefragten Angeklagten, der seine Verletzungen in der Hauptphase zuzuschreiben hatte, eine Gefängnisstrafe von vier Wochen. Das Urteil lautete über diesen Antrag hinaus auf fünf Wochen Gefängnis und 5 M. Geldstrafe wegen verbotenen Waffentragens. Das Dolchmesser wird eingezogen.

Verfahrungen gegen die Reichsversicherungsordnungen kommen allzuoftentlich zur Verrückung. Auch in dieser Sitzung waren es wieder vier. Die Betroffenen verurteilten, die Krankenkassen. Bzw. Invalidenversicherungsbeiträge an die Kassen abzuführen, obwohl sie ihren Arbeitnehmern den auf diese entfallenden Anteil abgezogen hatten. Die Angeklagten erhielten Gefängnis bezwungen von 20-50 M. In einem Falle wurde die Verhandlung verlagt.

* Ferkel und Schweinemarkt Oldenburg. (Eigener Bericht. Marktpreis: 880 Ferkel, 51 Käufer. Preis je Stück: Ferkel bis 6 Wochen alt 5-7 M., 6-8 Wochen alt 7-9 M., 8-10 Wochen alt 9-13 M., Käufer 16-28 M., Schlachtkörper 10-12 Wochen alt 0,34-0,42 M., Marktpreis: Sehr fleischig, überfland.

Nur noch wenige Tage vor der Schlachtfest

Wolfsrudt Wd. 14
Braunschw. Metw.
Wd. 80 g

Rotwurt Wd. 60 g
S. Spitzer, Schlachtm.
meister, Döner Str. 13

Küppersbutch
Frisch, weiß emallt,
fait neu, zu verkaufen
Sonnentamstraße 18

Chalilongues
verfeinert, sehr billig
Walfische Dreues
Fischstraße 20

Zu kaufen gesucht
Zu kaufen gesucht
500-600 Quadratmeter,
pro Quadratmeter, bis
800 M.
Angebot u. S. 1705
an Hainzer Annonc.
Exp., Sandelhof.

Küchenherd
zu kaufen gesucht
Lange Straße 10 III

Anzuleihen
Auf eine geflochtene
Wasserschlange von
Größe von 28 Hektar
suche ich

18 000 6M
zur ersten Stelle
anzuleihen.
G. Sasse,
Amst. Autt., Warel.

Anzuleihen gesucht
5000 Mark
auf 1. Landbesitz
gekauft, komplexe
Gebäude, Angeb. un-
ter D & 720 an die
Geschäftsstelle d. Wl.

Verloren
Auf dem Wege von
der Badeanstalt zur
Ableiter, rote Bade-
mütze und 2 Bade-
anzüge verloren
Wahlstraße 21

Mietelodge
Verl. Sonnab. gold.
Armband (Gold-
blech). Ges. gute Be-
lohnung abzugeben
Auguststraße 90.

5-Zimmer-Wohnung
Angebot mit Preis
unter D 724 an die
Geschäftsstelle d. Wl.

Beamtin f. abget. u. 13.
Obernob. 13.
3-4 leere Zim. und
Küche, ev. mit Ver-
d. 13. 2. 2. 2. 2. 2.
Angeb. unt. D 726
an die Geschäftsstelle d. Wl.

Beamtin f. abget. u. 13.
Obernob. 13.
3-4 leere Zim. und
Küche, ev. mit Ver-
d. 13. 2. 2. 2. 2. 2.
Angeb. unt. D 726
an die Geschäftsstelle d. Wl.

Beamtin f. abget. u. 13.
Obernob. 13.
3-4 leere Zim. und
Küche, ev. mit Ver-
d. 13. 2. 2. 2. 2. 2.
Angeb. unt. D 726
an die Geschäftsstelle d. Wl.

Gut möbl. Wohn- und Schlafz. Zimmer
evtl. auch Wohnung zu
mieten gesucht. Angeb.
unter D 728 an die
Geschäftsstelle d. Wl.

Gut möbl. Wohn- und Schlafz. Zimmer
evtl. auch Wohnung zu
mieten gesucht. Angeb.
unter D 728 an die
Geschäftsstelle d. Wl.

Oberrwohnung
mit Hall. Wd. 50 M.
Angeb. unt. D 718
an die Geschäftsstelle d. Wl.

Zu vermieten
Möbl. Wohn- u.
Schlafz. mit voll-
ständiger Küche und
Bettzimmer, evtl. auch
Bewegung zu verm.
Kriegertstr. 32 r. l.

Der von der Firma Tenelmann benötigte
LADEN
Lange Straße 57
ist zum 1. Okt. zu vermieten,
eventuell mit Wohnung
Hans Moutour

4-Zimmer-Wohnung
mögl. Nähe
Hafenstr. 75
zum 1. 10. oder 1. 11.
zu mieten ge-
sucht. Unt. D 721
an die Geschäftsstelle d. Wl.

Großer Laden und Lageräume
evtl. auch Wohnung zu
mieten gesucht. Angeb.
unter D 728 an die
Geschäftsstelle d. Wl.

Gut möbl. Wohn- und Schlafz. Zimmer
evtl. auch Wohnung zu
mieten gesucht. Angeb.
unter D 728 an die
Geschäftsstelle d. Wl.

Frd. möbl. Zimmer
zum 1. 10. 32 zu
vermieten.
Klosterstr. 75.

Ladener Markt 2
mit Kontor
sofort zu vermieten.
Klosterstr. 75.

Möbl. Zimmer
zum 1. 10. 32 zu
vermieten.
Klosterstr. 75.

6-Zimmer-Wohnung
1. Et. Biegelhofstr. 23
zu vermieten.
Klosterstr. 75.

Abget. 3-Zimmer-Wohnung
evtl. auch Wohnung zu
mieten gesucht. Angeb.
unter D 728 an die
Geschäftsstelle d. Wl.

Oberrwohnung
mit Hall. Wd. 50 M.
Angeb. unt. D 718
an die Geschäftsstelle d. Wl.

Zu vermieten
Möbl. Wohn- u.
Schlafz. mit voll-
ständiger Küche und
Bettzimmer, evtl. auch
Bewegung zu verm.
Kriegertstr. 32 r. l.

Landwirtschaftslehre
vom Ammerland, 19
Jahre, ist in alle
Landwirtschaftl. Arbeiten
erf. auch guter Metz-
fer, sucht auf bald
eine Stelle als
Nährer. Anst. erl.
Mittlerer Schärer,
Wenz,
Mollter, Neuenhof.

Sommer-Überschneidung
3 et. Räume, Küche,
Bett, evtl. mit
Preis 55 M. mon.
Wahlstraße 62.

18jähr. Mädchen
vom Lande, im Nähen
behandelt, nach
der Heilung, sucht
in Privathaus. An-
gebot unter D 306
Hil. Lange Str. 45.

Wirtshausleiterin
im lieblich in frauen-
losem Hausbau,
Küchen, Wäsche,
Schmale Straße 3.

Zu vermieten
Zu vermieten, in all-
Zweigen des Haus-
halts erprobte
Hauswirtschaftin

Wirtshausleiterin
f. Stell. in frauenlo-
sem Hausbau, evtl. mit
Preis 55 M. mon.
Wahlstraße 62.

Landwirtschaftslehre
vom Ammerland, 19
Jahre, ist in alle
Landwirtschaftl. Arbeiten
erf. auch guter Metz-
fer, sucht auf bald
eine Stelle als
Nährer. Anst. erl.
Mittlerer Schärer,
Wenz,
Mollter, Neuenhof.

Sommer-Überschneidung
3 et. Räume, Küche,
Bett, evtl. mit
Preis 55 M. mon.
Wahlstraße 62.

18jähr. Mädchen
vom Lande, im Nähen
behandelt, nach
der Heilung, sucht
in Privathaus. An-
gebot unter D 306
Hil. Lange Str. 45.

Wirtshausleiterin
im lieblich in frauen-
losem Hausbau,
Küchen, Wäsche,
Schmale Straße 3.

Zu vermieten
Zu vermieten, in all-
Zweigen des Haus-
halts erprobte
Hauswirtschaftin

Offene Stellen
Männliche
Kongentriere, holstein. Margarinefabrik
altrennieren, mit hervorragenden
Eigenschaften, sucht gut eingeführten
Betreiber

der Sicherheit für Lager und Anfallo stellen
kann. Nur brandgefährliche Herren wollen
Angebot einreichen. Margarinefabrik Gledelitz
Gebr. Bauer, G. m. b. H., Edelitz, Holstein

Geht zum 1. Sept.
für unsere Landwirt-
schaft ein
junger Mann
der sämtliche Arbeit-
ten mit verricht. Dtl.
Günther Wichmann,
Neuenhof.

Mitarbeiter
f. bes. auftrag 3
Wochen, evtl. mit
aus Zeit, Abz. 12
D. 1. 1. 1. 1. 1. 1.
Wahlstraße 62.

Landwirtschaftslehre
vom Ammerland, 19
Jahre, ist in alle
Landwirtschaftl. Arbeiten
erf. auch guter Metz-
fer, sucht auf bald
eine Stelle als
Nährer. Anst. erl.
Mittlerer Schärer,
Wenz,
Mollter, Neuenhof.

Sommer-Überschneidung
3 et. Räume, Küche,
Bett, evtl. mit
Preis 55 M. mon.
Wahlstraße 62.

18jähr. Mädchen
vom Lande, im Nähen
behandelt, nach
der Heilung, sucht
in Privathaus. An-
gebot unter D 306
Hil. Lange Str. 45.

Wirtshausleiterin
im lieblich in frauen-
losem Hausbau,
Küchen, Wäsche,
Schmale Straße 3.

Zu vermieten
Zu vermieten, in all-
Zweigen des Haus-
halts erprobte
Hauswirtschaftin

Landwirtschaftslehre
vom Ammerland, 19
Jahre, ist in alle
Landwirtschaftl. Arbeiten
erf. auch guter Metz-
fer, sucht auf bald
eine Stelle als
Nährer. Anst. erl.
Mittlerer Schärer,
Wenz,
Mollter, Neuenhof.

Sommer-Überschneidung
3 et. Räume, Küche,
Bett, evtl. mit
Preis 55 M. mon.
Wahlstraße 62.

Suche für m. Witten-
hausbau (alt. Geb.)
ein in allen bausätz.
Arbeiten, Koch, Ein-
richtungen, Bad, Ein-
richtungen, evtl. mit
einführung. Frau
W. Schumann
Wahlstraße 62.
D. 1. 1. 1. 1. 1. 1.

erfahrenes einjähr.
Gräulein
(D. 1. 1. 1. 1. 1. 1.)
D. 1. 1. 1. 1. 1. 1.
D. 1. 1. 1. 1. 1. 1.
D. 1. 1. 1. 1. 1. 1.

Geht zum 1. Sept.
für unsere Landwirt-
schaft ein
junger Mann
der sämtliche Arbeit-
ten mit verricht. Dtl.
Günther Wichmann,
Neuenhof.

Mitarbeiter
f. bes. auftrag 3
Wochen, evtl. mit
aus Zeit, Abz. 12
D. 1. 1. 1. 1. 1. 1.
Wahlstraße 62.

Landwirtschaftslehre
vom Ammerland, 19
Jahre, ist in alle
Landwirtschaftl. Arbeiten
erf. auch guter Metz-
fer, sucht auf bald
eine Stelle als
Nährer. Anst. erl.
Mittlerer Schärer,
Wenz,
Mollter, Neuenhof.

Sommer-Überschneidung
3 et. Räume, Küche,
Bett, evtl. mit
Preis 55 M. mon.
Wahlstraße 62.

18jähr. Mädchen
vom Lande, im Nähen
behandelt, nach
der Heilung, sucht
in Privathaus. An-
gebot unter D 306
Hil. Lange Str. 45.

Wirtshausleiterin
im lieblich in frauen-
losem Hausbau,
Küchen, Wäsche,
Schmale Straße 3.

Zu vermieten
Zu vermieten, in all-
Zweigen des Haus-
halts erprobte
Hauswirtschaftin

Landwirtschaftslehre
vom Ammerland, 19
Jahre, ist in alle
Landwirtschaftl. Arbeiten
erf. auch guter Metz-
fer, sucht auf bald
eine Stelle als
Nährer. Anst. erl.
Mittlerer Schärer,
Wenz,
Mollter, Neuenhof.

Sommer-Überschneidung
3 et. Räume, Küche,
Bett, evtl. mit
Preis 55 M. mon.
Wahlstraße 62.

Bäder * Sanatorien * Pensionate
Schmidts Gasthof / Huntlosen
Schöner Garten, Saal und Fremdenzimmer.
Angenehmer Aufenthalt für Familien u. Vereine.
Mitagessen 12 bis 2 Uhr

Kleidung und Moral

Der „Modeteufel“ im Urteil der Jahrhunderte

Frau Mode, die sich in der eben überwindenen Epoche der Kleinnäbigen-Kleider nicht genug tun konnte an Stärke und freibeweglichem Gedeihen, befehlte sich, wenigstens was ihr Nachstum nach unten anlangt, jetzt großer Strenge. Entsprang diese plötzliche Selbstbestimmung vielleicht der Furcht, man könne wieder einmal in ihr den greulichen „Modeteufel“ erblicken, gegen den die Moralisten aller Jahrhunderte gewettert haben, und zu einem Zentralangriff gegen sie vorgehen? So lange weibliche Eitelkeit und launischer Mollertum immer neue Stützpunkte der Tracht vor der Männerwelt entfalteten, so lange dauerte auch schon der Kampf gegen die Unmoral und die Sittenverderbnis der Mode.

Man und wo ist dieser Dämon zum erstenmal aufgetreten? — Seine Wiege fand nicht im alten Babylon und nicht im neuen Babylon an der Seine, sondern in dem wunderbaren, allen Fremden der heutigen Vergangenheit lieb — Notgebirge an der Tiber. Der dort erschien im Jahre 1675 ein Mädchen mit dem Titel: „De la mode“ — Teufel. Nach der heutigen Kostbarkeit an Kleidern, Haaren, Schminken, Entblößen und Mannlichkeits- und Weiblichkeits: der Entschuldigungen Nichtigkeit und Ablehnung Notwendigkeit vorgelesen von Johannes Ludovico Hartmann, der heiligen Schrift Doctor.

Das Buch des Doctor Hartmann enthält gar Vieles, was auch heute noch gegen die Mode angeführt wird. So sagt er etwa: „Das Frauentum ist nicht zufrieden mit des Leibes Proportion, wie sie der getreue Gott erschaffen und gebildet, sondern muß wieder die natürliche Konstitution eingestülpt, geschmückt und geratet werden.“ Er droht dagegen, „was für wüste, unordentliche, abschlechte, leichtsinnige Veränderungen der prächtigen Kleidermanier fast alle Jahre sich finden.“ Nachdem er das ganze Sündenregister des Modeteufels angeführt hat, kommt er zu der Erklärung, die Modedüch sei eine Abart der Hofahrt, ein „morbos animi complicatus“, das heißt: eine leibliche Krankheit von komplizierter Beschaffenheit, womit er gewiß recht hat.

Fretlich war schon lange vor 1675 der Teufel mit der Mode in Verbindung gebracht worden. Die Kirchenväter erklärten den Kleiderprunk für eine Erfindung des Satans, und selbst die alten Griechen und Römer haben böse Dämonen für die Unzürnungen der Tracht verantwortlich gemacht. Um das Jahr 1400 erzählte der Ritter de la Tour-Landry in der damals beliebten Einleitung eines Traumbüchchens zu Nutz und Frommen seiner Töchter von dem Verderben, das alle Anhänger der Modetracht in der Sölle erwarbt. Er ließ St. Michael und den Teufel, die sich um den Kopf der armen Seele streiten. Die brennenderen Kleider lassen schwerer in der Waage zugunsten des Bösen. „St. Michael“, sagt er, „dieser Frau hatte zehn Paar Kleider, und wenn sie sich gotteigentlich mit einem Paar begnügt hätte, so hätte sie fünfzig Arme mit dem Preis einer einzigen Mode kleiden können.“ Dann wirft er Kleider und Schmutz in die Waagschale und schleppt die hoffärtige Frau in die Hölle, wo sie in ihren breiten Kleidern Stein erleidet. — Eine andere arme Seele wird vom Teufel mit glühenden Nadeln an Schläfen, Augenbrauen und Wangen gebrannt. Sie erludet diese Strafe, weil sie ihre Schlafkassette, die Augenbrauen bemalte und die Haare von der Stirn ritz, um schöner zu erscheinen. Im ganzen Gesicht wird sie gefochen, weil sie sich geschminkt und bemalt hat; „keine Stunde misfällt Gott so sehr.“

Hat Satan sich der Mode als eines bevorzugten Mittels der Verführung bedient, so bestimmt er bald besondere Teufel für besondere Modenarbeiten. Vermittelt ist der „Hofenteufel“, der im 16. Jahrhundert den Landsknechten die ungeheuren Pluderhöfen anmaßt. Gegen ihn schrieb 1586 der Generalsuperintendent der Mittelmark und Professor in Frankfurt Dr. Andreas Musculus eine Predigt:

„Vom zerluderten, Zucht- und Ehrverwegenen plübrigten Hofenteufel; Ermahnung und Warnung.“ Er findet, daß acht schwere Sünden durch das Tragen der Pluderhöfen begangen wurden: 1. Wider Scham, Zucht und Ehrbarkeit, 2. wider Gott, seine Ehre und Ordnung, 3. wider Pflicht und Eid der heiligen Teufel, 4. wider das Verste Gebot und Gehorsam der Eltern, 5. wider Gewohnheit und Gebrauch aller Völker, 6. wider die Lehre des heiligen Evangelii, 7. wider das Ebenbild Gottes, 8. wider die Wohlthat teuflicher Nation. — Er fragt nicht nur über die „unzüchtigen Teufelshöfen“, sondern, daß „die Leute zu solcher unzüchtigen und unmenschlicher Kleidung geraten sind, daß die da wollen für fromme Christen und Gottes Kinder gehalten sein und sehen doch in Wahrheit mit solcher Kleidung den unzüchtigen Teufel ähnlicher als Menschen.“

Seidem hört der Kampf gegen den Modeteufel nicht mehr auf. Im 17. Jahrhundert verurteilt ein Geistlicher, der Magister Weßphal, ein bides Wert gegen den „Sofahrtsteufel“, und in einem Buch vom Jahre 1629 wird der Hofenteufel als „des jetzigen weltbeschrübten verachten und verachteten al modo Kleidersteufel Altkatzen bezeichnet. — Stets ist die Mode ein Zielungsstigma der Prediger, von den leidenschaftlichen Ermahnungen Geisers von Kaisersberg an bis zu Abraham a Santa Clara. Auch der Papst ist in diesem Kampf gegen die Mode des öfteren hervorgetreten; schon im Jahre 1480 erließ er eine feierliche Bannbulle gegen den bösen Schuß.

Der „Modeteufel“ ist das Kind eines tief im Menschen wohnenden Triebes, den Darwin als das „Streben nach Veränderung“ bezeichnet hat. Die Zucht nach Neuem offenbart sich eben auch in der Kleidung, die nur ein Teil der Gesamtkultur ist und einen Spiegel der sich stets ändernden Sitten und Gebräuche darstellt. Freilich ist es oft ein Zerspiegel, in dem sich so die geschichtlichen und sittlichen Strömungen zeigen, und es sind gerade Zeiten der allgemeinen Verwahrlosung und Forderung der Moral, in denen die tollsten Auswüchse der Mode erscheinen. Aber es ist falsch, einen einzelnen Stand oder gar das eine Geschlecht und einzelne Menschen für die Lasten der Kleidung verantwortlich machen zu wollen. Anflagen kann man nur die Gesamtkultur, aus der die Mode geboren wird, und man kann sich damit trösten, daß die am grimmigsten besessenen Erscheinungen im Strom der Zeit verfließen werden die unangenehmsten Auswüchse vor ihnen.

Der Kampf, der immer wieder gegen die Mode geführt wird, richtet sich gegen Folgeerscheinungen der Unmoral, die mit der Kleidung eigentlich nichts zu tun hat. Nicht die Mode ist unfittlich, sondern ihre Träger können es sein.

geradezu erhalten, damit er in der dunklen Küche die unter dem Gehäß aufgehängten Seebundsfelle zwei Jahre lang durchzieht. Opfer des eingegangenen Kaufs sind die vielen erblindeten Alten. Ueber offenerm Feuerplatz im schaudernden eisernen Kessel werden die Speiten gekocht — mit Seebundsfelle. Es läßt sich daher kein Fremdling zum Mahle laden.

Ein Salas y Gomez der Ofsee

Von R. Knauth-Niebed

Unberührt von den großen Schiffsfahrtslinien, liegt Runö, ein beinahe verlassenes Eiland. Durch die opalblasse Sommernacht ist unser Küstenschiff gefahren und hat vor der Insel Moon zwei Vorker aufgenommen, um uns durch das flippersche Fahrwasser zu bringen.

Nach Sonnenanfang liegt unser Schiff weit draußen vor Runö. Wichtige Kiefern stehen wie ein treuer Schutzwall. Am Ufer frisst es von großen und kleinen Kindern. In schlafen, zerbrechlichen Booten vollzieht sich das Ausboolen. Jedes Boot bringt eine Gruppe schamroter Inselkinder auf unser Schiff. Sie sind gekleidet in ihre alte schwedischen Volkstracht, ganz wie die Großen, und weit es Sonntag ist, dumt hergerichtet. Alle tragen Seebundsfellmantel und trotz der Sommerhitze die Vollstrümpfe. Die Ruben sind in hellgrauer, harte Pfandhanze in almodischem Schnitt gekleidet, die Mädchen haben pliffierte schwere, schwarze Zwänge bis zu den Knöcheln an, weiße, berde Mieder, bunigende Schürzen und hohe weiße Gauden. Darüber ein schwarzes Aufputz.

Ihre feinen hübschen Gesichter sehen uns freundlich und offen an. Doch sie verstehen nicht die deutsche Sprache, die von den Erwachsenen auf Runö noch heute verstanden wird. So gar als Schwedisch der Reichsschweden bleiben sie stumm, denn es stellt sich heraus, daß die Kinder nur das Alt-Schwedisch beherrschen, wie ihre Urgroßväter es einst gesprochen haben.

Ein festam in sich gefestigtes, stolzes doch armes Völkchen sind diese 282 Kinder. Reste der schwedischen Grönquist, Ulas, Schönbergs, die im 14. Jahrhundert an diese kleine Insel verbannt wurden. Sie gehören zu Eiland. Bessere einjame Menschen, in deren Gedanken und Gewohnheiten vergangenes hängen geblieben ist. Man muß ihnen gut sein, besonders den hochgewachsenen, spanulhütigen, wunderhübschen Frauen, die stetig und erfinderisch sind am Webstuhl, Spinnrad, bei Näs- und Stridararbeit. Vieder und alte Melodien trägt jede auf ihren Rippen ... Auf Inselmitte, geschieht vor Seewinden, liegt das Dorf; wenige Häuser, roh aus ungelegten Balken aufgeführt, Jahrhundert alt, fensterarm, ohne Rauchgabel. Der Rauch wird

Keinen Ofenraum, keinen Feuerherd, kein Gemüße- und Blumenherd trägt das Eiland. Nur Spinnenreue umwachen jede Hütte — zur Herstellung von Hausbier. Nach alter Schwedenart geht zu jedem Heim das Kleiderhaus ohne Fenster. Dort isst sich das junge Paar an, falls im Elternhaus mit Kinderdar kein Platz ist. In Gemeinschaft bilden sie alle ein in sich abgeschlossenes Reich ohne Polizei, ohne Wpotehe, ohne Argz und Geburtskne. Zeitungen lesen sie nicht, Briefe bekommen sie nicht; was draußen geschieht, fängt sie nicht. Stillestüches Eiland! ...

Zwischen Kiefern auf leidetum Hügel steht die neue Kirche aus Stein, in kunstvollem Gefüge aufgebaut. Im Vorhof hängt ein altes, verbunkeltes Gemälde: „Wilhelm von Piesland, Songaltes-Perzog.“ Daneben eine gleiche Widmung für die Insel und ihre Bewohner:

Einmal sieht einer Kirchturm In friedlicher Modestille. Nachts ist des Sturmes Wehen, Früh, wenn der Morgen erwacht. Endlos dehnt sich das Meer Schäumend um eure Insel. Unter Tannengrün taucht sie auf, Ein Salas-y-Gomez der Ofsee.

Das alte schlichte Holzstrahlen liegt seitwärts. Ueber geschmücktem Vorgewände verschwinden allmählich die Jahreszahlen 1644—1851. Auf dem von Motten zergragenen Altartuch liegt eine alte Bibel — ein beachtenswertes Stück: im Jahre 1612 schenkte sie, wie die verlässliche Widmung erzählt, Karl Karlsön Gulkenstam, ein illegitimer Sohn Karls IX. von Schweden, der Insel. Dieser Gulkenstam, einer der fünf regierenden Adärsen nach Gustaf Adolfs Tode, hatte Runö als Geschenk erhalten.

In den Alten auf Runö verdammt die Erinnerung, wie einst ein stolzes Schiff aus Schweden vor ihrer Insel anlegte, ihnen Gaben, fromme Bilder und die alte Bibel brachte.

Sechs Damen beim Fünf-Uhr-See

„Ach, Unstun, Weib, wir teilen uns in die Rechnung. — Das haben wir gleich ... 7 Mark 33 durch 6. — Saft zu einem Bleistift, Maria? — Dante. — So. — 73: 6 geht 12mal. — Dann bleiben nur 15 Rest. — Nein, das geht nicht. — Das macht aber auch nichts. — Wenn wir jede 1 Mark 40 geben ... dann ist das Tringeld aber zu hoch. — Und dann hat Theo ja nur eine Tasse Tee gekauft. — Da kann ich doch nicht das gleiche zahlen wie wir. — Und außerdem hat Mia zwei mal Kuchen gehabt.“

Das müssen wir anders machen. — Ihr zahlt jetzt alle an mich. — Kammt du mit 2 Mark wechseln, Magda? — Nein? — Schade. — Dann kann es der Ober. — Herr Ober, wechseln Sie mir bitte 2 Mark. — So, danke. — Dann muß ich aber von Mia 50 Pfennig mehr bekommen. — Barret mal. — Ich will es aufschreiben. — Kam hat Magda aber statt des Kuchens ein Schinkenbrat gegessen. — Und Mia bekommt von mir 1 Mark 20, die sie vorgezieren für mich ausgelegt hat. — Wie machen wir das nun? — Das ist doch alles viel zu unhandlich!

Herr Ober, schreiben Sie doch für jede Dame einzeln auf. — Nach übernehme dann das von Magda, weil sie gestern zwei Mark im Kino für mich ausgelegt hat. — Den Rest sachte ich dir dann heraus.

Das ist auch wieder zu unhandlich! — — Nein, Herr Ober, lassen Sie alles zusammen auf einer Rechnung stehen. — Und du, Maria, bist so gut und leich mir 3 Mark, dann kann ich alles zusammen bezahlen, und ich rechne dann einzeln mit euch ab ...

Der Ober ist obnmächtig auf einen Stuhl gesunken. Rud.

Neue Entdeckungen in den Eisfeldern Islands

Interessante Entdeckungen sind, wie aus Reftia vidt gemeldet wird, einer englischen Expedition in dem wenig erforschten Eisfeld von Rinnjochel auf Island gelungen. Viele bisher unbekannte heiße Quellen wurden in dem Eisfeld entdeckt, ebenso ein See und ein von ihm ausgehender, in einen Ozean fließender Strom, die früher noch auf keiner Karte bezeichnet waren. Ferner gibt die Forsterliteratur der Gruppe dem Vulkan Abersjöel; hier wurde ein noch in Tätigkeit befindlicher Krater, der Rauch und Dampf entwarf, festgestellt.

„Es geht nichts über die Mami“

Von Nic Bee

Es gibt Tage, an denen hat man Verspätung. Auch im Seebad. Zuerst wird langem gefastet, dann wird das Frühstück um halb elf eingenommen, und weil das Baden unmittelbar nach der Mahlzeit für den Magen unangenehme Folgen haben kann, wird es glücklich nach zwölf, bis man den Kampf mit dem Wellen aufnimmt, halb zwei, bis das Sonnenbad beendet ist, und zwei, bis man sich entschließt, zum Essen zu gehen. Dann sind aber andere Leute schon satt und strömen zurück, um die Mittagstunde im Strandkorb zu genießen.

So war es auch einmal. Wir waren diejenigen mit der großen Verspätung. Vor uns auf der Strandpromenade spazierte eine Familie und diskutierten über die jenen eingenommene Mahlzeit.

„Ewig die gleichen Suppen“, räsionierte der Sohn. „Na, und erst die Zunteln!“ meinte schnippisch die Tochter.

„Ueberhaupt“, kritisierte der Vater, „mein Magen hat es längst satt. Der weiß schon gar nicht mehr, wie ihm geschieht. Reichlich ist ja alles, sogar zwiefel, Fleisch, Fisch und noch einmal Fleisch! Dabei weiß man nicht: ist's vom Schwein oder ist's vom Kalb? Ein ganz verzwicktes Preis-ausgrenzen könnte man arrangieren.“

Die rundliche, behaglich aussehende Gattin hörte zuerst schweigend diesen Ergüssen zu, bis sie schließlich trümbelnd und listig den Finger erhob und meinte: „Ja, ja, es geht halt nichts über die Mami.“

Eigentlich gehörte es sich ja nicht, daß wir diesem Gespräch gefolgt hätten. Da es jedoch ziemlich lebhaft geführt wurde, blieb uns kaum etwas anderes übrig. Ganz ungehörig aber war es, daß wir jetzt hell aufschrien. „Ja, ja, es geht halt nichts über die Mami.“

nur, damit wir das Lösungswort: „Neben dem Magen verrenkt, als dem Wirt etwas geschickt.“ nicht verlernen und es kind und Kindeskindern überflern?

Gerade wenn man anerkennend seines Heims und anerkennend der gewohnten Ordnung ist, wird es einem zum Bewußtsein kommen, daß Gauden und Magen eigentwille Organe sind, die man respektieren muß und die man nicht ohne weiteres dirigieren kann.

Eine gute Hausfrau und Mutter weiß, was ihren Angehörigen zuträglich ist, was sie gern essen, und wie es ihnen am besten bekommt. Sie muß es wissen, denn es liegt in ihren Händen, ob die Familienmitglieder sich wohl fühlen, so daß sie unbeschwert ihr Tagewerk vollbringen können.

Mancher Vater und mancher Sohn ist sich dieser Kunst der Hausfrau nicht bewußt. Das ist alles selbstverständlich. Und wenn es einmal irgendwo hapert, dann ist jeder gern zum Nörgeln und Besserwissen bereit. Meist sind dies solche Menschen, die viel zu Hause sein können. Sonst hätten sie längst die tiefe Wahrheit der Worte erfasst: „Es geht nichts über die Mami.“

Genfe

Die Sichel klagt, die Lebere kurt, die Zeit der Wand nahm Zeit, was Bauer ist und Bauer heißt, steht an der Scholle festgegründet und rafft die Galme auf.

Die Sonne brennt, das Weir ist schwer, der Haden schmezt in Wein. Die Hand ist flamm, die Distel ritzt, Schweiß tropft von jedem Angesicht wie Blut ins Korn hinein.

Die Ratten häufen sich umher, die Krone lassen tief, zu goldner Pracht ist aufgetaut, was Fleich der Erde anvertraut und Gott aus Saaten rief.

Johannes Heinrich Braach.

2. Beilage

zu Nr. 224 der „Nachrichten für Stadt und Land“ vom Donnerstag, dem 18. August 1932

Aus aller Welt

Selbstmord vor der Hochzeit

Der Arbeiter Leumont aus Kunzendorf in Polnisch-Oberschlesien war seit einiger Zeit mit einem jungen Mädchen aus einem Nachbarort verlobt, die in ihrer Heimat durch ihre besondere Schönheit berühmt war. Der jugendliche Arbeiter war überglücklich, daß gerade er es war, der die schöne Anita zum Altar führen durfte. Ungebuldig wartete er auf den Tag, der ihm die Erfüllung seiner Sehnsucht bringen sollte. Endlich war es so weit. Im Hause der Eltern der Braut hatten sich bereits die Hochzeitsgäste in großer Zahl versammelt; Trauungen, Eltern, Braut, alles war bereit und wartete nur noch auf das Erscheinen des Bräutigams, um den Weg zum Standesamt und zur Kirche anzutreten. Aber der Bräutigam kam nicht. Man wartete fast zwei Stunden, und schließlich begaben sich die Trauungen in sein Hausden im Nachbarort, um ihn abzuholen. Zunächst konnten sie Leumont jedoch nicht finden. Erst als sie genauer suchten, fanden sie zu ihrem Entsetzen den Unglücklichen in einer Dachkammer erhängt auf. Neben ihm lag ein Zettel, auf dem es hieß: „Wenn Du mich lieb hast, dann komme mir nach! Oder heirate einen anderen!“ Es stellte sich schließlich heraus, daß der Bräutigam einen Tag vor der Hochzeit einen anonymen Brief erhalten hatte, in dem ihm mitgeteilt wurde, daß seine schöne Braut bereits die Mutter eines Kindes sei, das auswärts bei Verwandten zur Pflege untergebracht wäre. Der aus allen Sinnen gerissene Bräutigam sollte noch in der Nacht Informationen ein, die die Wahrheit des anonymen Schreibens bestätigten. In seiner Verzweiflung wußte er sich keine anderen Rat, als durch einen freiwilligen Tod der Alternative: Hochzeit oder Schande und Väterlichkeit! aus dem Wege zu gehen.

Der Silberfisch in der Matraze

Auf einem Schutt-Abfallplatz in Schönebeck machten Bewohner der Eisenbahn-Nachbarnungen einen überraschenden Fund. Beim Aufschneiden einer alten Matraze fanden sie einen Strumpf, der mit Silber gefüllt war. Unter den Fingern entspann sich ein heftiger Kampf um den Fund. Bei dem Hin- und Hergehen des Strumpfes löste sich die Verschnürung, und ein Teil des Selbes fiel in den schlammligen Fabrieteich. Nur noch 45 Mill. konnten gerettet werden.

Kindersreit fordert drei Menschenleben

Der kleine Ott Marcourt bei Verdun war Schaulab eines entsetzlichen Familiendramas, das den Tod von drei Menschen verursachte. Der elfjährige Schüler Hubert Grifsel ging mit seinem gleichaltrigen Schulstreun Marcel Grifsel an den Fluß Ure angetan. Dort entsand zwischen den beiden Knaben ein heftiger Streit darüber, wie man sich beim Angeln verhalten müsse. Da keiner nachgeben wollte, folgte den Schimpfwörtern ein kurzes Handgemenge, in dessen Verlauf Grifsel seinen Schulfameraden ins Wasser warf. Dieser ging unter und ertrank. Der über seine Tat entsetzte Knabe lief sofort nach Hause und berichtete seiner

Mutter das Vorgefallene. Sie verbot ihm, darüber weiter zu sprechen und hoffte wahrscheinlich, daß man den Tod von Grifsel nicht sobald aufdecken und dann nicht auflären würde. Aber schon in den Nachmittagsstunden konnte die Leiche des unglücklichen Knaben im Fluß geborgen werden; da man ihn mit Gilet gesehen hatte, wurde dieser einem kurzen Verhör unterzogen, bei dem er die Wahrheit vorzüglich. Frau Grifsel erkannte, daß es unmöglich sei, auf die Tauer den wahren Tatbestand zu verbergen. Verzweifelt über das Mißgeschick ihres Sohnes und vor Angst, daß man ihn in eine Verhaftungshaft schicken könnte, begab sie sich mit ihrem Kind an dieselbe Stelle, wo sich der verhängnisvolle Vorfall abgespielt hatte. Dort rief sie den kleinen Gilet an und führte sich mit ihm in die Kluten. Bienenförfte Hilfe sofort zur Stelle war, ertranken Mutter und Sohn. Der alte Grifsel lief, als er von dem Selbstmord seiner Frau und seines Sohnes hörte, ebenfalls dorthin und wollte ins Wasser springen; er konnte zurückgehalten werden.

Das Rätsel der „schwimmenden Bombe“

Vor kurzem starb in Straßburg eine ältere Dame, die in ihrem Testament verfügte, daß ihre Asche in einer Urne vom rechten Ufer des Rheins ins Wasser geworfen werde. Das Vererbungsamt wußte nicht, was diese letztwillige Verfügung der alten Dame. Die Urne wurde genau nach ihrem Willen mitternachts unter einem mitternächlichen Jeronemil in den Fluß geworfen. Man rechnete aber nicht damit, daß die Urne nicht untergehen werde: sie schwamm in den Wellen und versank sich im Rechen eines Elektrizitätswerkes. Die Arbeiter des Werkes glaubten, daß sie es mit einer Bombe zu tun hätten und flüchteten. Später traute man sich doch an die Urne heran, und die Polizei klärte den Vorfal auf. Dann wurde die Asche aus der Urne herausgenommen und in den Rhein getrennt. Der letzte Wille der erzentlichen Dame wurde auf diese Weise erfüllt.

Dramatische Rettungsaktion für drei Arbeiter

In Reumünster in Pöfstein waren drei Arbeiter damit beschäftigt, aus einem alten, seit vielen Jahren unbenutzten Brunnenschacht die Steine herauszuholen. Als die Arbeit größtenteils beendet war, und die drei Männer nun letztenmal die Leiter zu dem 7 Meter tiefen Brunnen herabschoben, stürzte unplanmäßig die Wände mit drohendem Gepolze zusammen und begrub die Arbeiter unter sich. Der Feuerwehrgang es durch vorsichtiges Ausschleifen der oberen Erdmassen von zweien der Verunglückten die Köpfe freizubekommen. Der Arzt gab ihnen Einprägungen. Mit einem Aufgebot von etwa 30 Mann wurde damit begonnen, im weitem Umkreis des Brunnens die Erde aufzugraben. Um das Nachfragen weiterer Erdmassen zu verhindern, mußte mit großer Vorsicht gearbeitet werden. Erst nach dreieiertstündiger angestrengter Arbeit gelang es, die zwei Arbeiter zu retten. Eine Rettung des auf dem Brunnensboden liegenden dritten Arbeiters war von Anfang an aussichtslos. Nach einseitigem Graben fand man keine Leiche. Der Tod war bereits vor geraumer Zeit durch Erstickten eingetreten. Er hatte eine Familie mit sechs Kindern zu ernähren.

Bienenfchwarm auf dem Rücken des Bienenvaters

Eine vorbildliche Ange legte ein alter Bienenater aus Dierdorf an den Tag, dem die Königin eines schwärmenden Bienenfchwarms auf den Rücken geflogen war, was zur Folge hatte, daß der gesamte Schwarm den Alten summend umflog und sich auf seinem Rücken niederließ. Dem alten Mann wäre es sehr übel ergangen, hätte er sich genau so aufgeregt benommen wie die von dem Schaulpiel entzieten Zuschauer. Der mit den Gewohnheiten seiner Bienen vertraute Richter wußte sich aber zu helfen. Er zog festentwöhnt seinen alten Rock langsam aus, ließ sich einen Rock bringen und hing an, die gesamte Zinnenfchar hineinzufrachten. Keines der zahllosen Tierchen hat dem alten Bienenzieher etwas zuleide, so viele ihn auch umschwirrten.

Eine frittige Erbschaft von 600 Millionen Mark

Die Brünner Behörden erhielten vor einigen Wochen aus Amerika die Verständigung, daß dort eine riesige Erbschaft ihrer geschäftlichen Aktivität hatte. Im Jahre 1847 wanderte der Brünner Kaufmann Martin Jürich nach den Vereinigten Staaten aus und begab sich nach Kalifornien, wo damals die berühmten Goldfelder sieben entdeckt wurden. Jürich war jahrelang Angehöriger eines Goldgrubenerbigers und erbe nach dem Tode seines Vorgesetzten ein ansehnliches Vermögen, das er im Laufe der Jahre noch vervielfachte. Er starb kurz vor dem Weltkrieg und hinterließ ein Vermögen, wonach sein Vermögen, das von den Sachverständigen auf 130 Millionen Dollar geschätzt wurde und hauptsächlich aus Wertpapieren, Grundstücken und einigen Palästen in San Francisco, Los Angeles, Chicago und New York bestand, seinen beiden in Wätern lebenden Brüdern oder ihren Nachkommen zufalle. Nach dem Kriege eruchten bereits die amerikanischen Behörden den Magistrat von Brün, die gesetzlichen Erben Jürichs ausfindig zu machen, doch stellte es sich heraus, daß die Brüder Jürichs bereits vor vielen Jahren ohne Nachkommen gestorben seien. Nun verständigte das amerikanische Erbschaftsgericht die Stadt Brün, daß sich bis zur Stunde 100 Personen aus ganz Amerika als Anwärter des Bienenvermögens gemeldet hätten und forderte die scheidlichen Behörden auf, die Nebenlinien der Familie Jürich mit genauer Angabe des Verwandtschaftsverhältnisses namhaft zu machen. Man glaubt, daß außer den nach Angehörigen angeordneten Verwandten des Erbschafters, auch in Wätern zahlreiche Familien noch leben, die irgendeinen Anspruch auf das märchenhafte Vermögen des verstorbenen Martin Jürich erheben könnten.

Ein Hund springt mit dem Fallschirm ab

Aus St. Katharina in Kanada wird der Fallschirmabspfung eines Hundes aus 2000 Meter Höhe gemeldet. Ein Pilot stieg mit einem Fallschirm und besser Hund an Bord bis zu 2000 Meter an, gab dann dem Hund ein Zeichen; dieser sprang aus dem Fallschirm aus. Hierauf sprang der Fallschirm gleichfalls mit dem Fallschirm ab. Beide Fallschirmspringer landeten wohlbehalten auf dem Felde.

„Haarglanz“ neutralisiert das Haar

d. h. er bindet die noch im Haar verbliebenen Alkalien des Waschmittels, die durch ihr rückständiges Herausgespült werden. „Haarglanz“ erhalten Sie mit jedem weissen Beutel Schwarzkopf-Schaumpon, dem milden Haarglänzmittel und auch mit dem hochwertiger, kosmetisch wirksamsten Schwarzkopf-Extra. Für Blondinen „Extra-Blond“, die auffhellende Spezial-Sorte!

Der Mann auf der Bauer

Ein Roman zwischen Berlin, Paris und Teheran
Von Guido Kreutzer

23. Fortsetzung (Nachdruck verboten.)
„Madame“... sagte er kühl und prüfte tastend den Sitz seiner Kravatte... „Sie sehen mich heute zu überrascht, um all diese Dinge zu erzählen, morgen vielleicht...“
Sie nickte ihm mit verschämterhaftem Lächeln zu, das noch dem mimiichen Bühnenjunge einer vergangenen Darstellungsepoche angehörte.
„Morgen, sobald Chauvaise wieder fort ist, nicht wahr?... Doch nun wollen wir rudern. Nehmen wir dies Boot. Es ist reizend! Und heißt „Gertrud“! Aber wenn ich mich auch schon in Ihre deutsche Romanik hineinzuversetzen bemühe — finden Sie trotzdem nicht, warum: es müßte eigentlich „la belle Tronchita“ heißen und aus Rosenholz gezimmert sein?“

XII.

Das Tier von Chauvaise“ erhob sich — als sie nach ihrer Rückkehr von Wanksee um die siebente Abendstunde die Tür ihres Zimmers im „Imperial“ aufriß — rasch aus einem abgewenkten Sessel, darin er wartend und rauhend die Zeit zugebracht.

„Guten Abend, Arlette...“ grüßte er erschrocken und brühte mit breitem Dammern schelmisch das Feuer seiner Schappsteife aus... „Verzeihen Sie, ich habe hier geraucht. Ich wußte nicht, daß Sie so früh zurückkehren würden. Wenn ich das Fenster öffnen soll...“

Sie ließ die Tür hinter sich ins Schloß fallen. Das leise Lächeln ihrer Lippen, das noch immer eine Erinnerung an die Stunden mit Jürgen Brent festgehalten, erlosch.

„Selbstverständlich öffnen Sie das Fenster. Sie können Sie es überhaupt wollen... Sie sitzen hier doch nicht in der Brasserie „Chez Non-Vion“! Man find Sie übrigens eingetroffen?“

„Vor einer Stunde; mit dem Zuge, der gestern abend um 11 Uhr Paris verließ.“

Arlette Lorgeau zog die Handschuhe aus und wartete sie zu Hut, Zigaretten und dem winigen Stadtführer. Danach trat sie vor einen Spiegel, um — achlos der Gegenwart dieses Menschen ihr Haar zu ordnen und die Wangen mit der Fuberrauque zu überhauchen.

„Es hätte mir durchaus genügt, würde ich Sie erst morgen gesprochen haben. Doch nein — besser heute! Desto eher werden wir fertig mittelnander!“
„Wunderbar geht noch heute nacht ein sehr günstiger Zug weiter“, ergänzte er beschelien.
„Samstagsbereit fuhr sie vom Spiegel herum.“

„Etwas nach Teheran über Wien und die Bagdabahn, nicht wahr? Und den sollen wir wohl beide nehmen — Sie und ich? Aber ihr trit auch!“

„Sie irren sich, Arlette. Unser Zug geht nicht nach Teheran, sondern nach Zürich. Und wohin wir von dort weiterfahren, das können Sie selbst bestimmen.“

„Das kann ich selbst bestimmen?“
„Wenn ich Ihnen erklären darf...“

„Vor allem erklären Sie mir, wie der „Chef“ darauf verfallen ist, mich vom „Monopol-Hotel“ fort in dies unglaubliche Haus zu schicken und mir in der Depesche oben drein noch zu verbieten, ihn vor Ihrem Berliner Eintreffen anzurufen.“

„Der „Chef“ weiß gar nichts von Ihrer Ueberstiedlung in das „Imperial“. Er hat ja nicht mal eine Ahnung, daß ich zu Ihnen nach Berlin gefahren bin. Die Depesche stammt von mir allein.“

„Von Ihnen allein?... Sie warf sich in den andern Sessel und schlug die Beine übereinander...“ Wollten Sie nicht die Güte haben, klarer zu sprechen? Was bedeutet das alles?“

„Es bedeutet — es bedeutet...“
Ungezählte Male während der 20 Fahrstunden hatte der frühere Doger der Straße Wagram sich jedes Wort, das er sprechen wollte, eingekammert und immer wieder eingekammert, bis er schließlich unerschütterlich davon überzeugt war, schon im ersten vehementen Ansturm sein Ziel zu erreichen.

Nest aber sah er da, wechelte immer unschlüssig die Farbe, fühlte ein Wirgen im Halse, als müßte er erstickten. Und sein Gehirn war wie ausgefegt.

Die Nähe dieser Frau — schon allein das Bewußtsein ihrer körperlichen Gegenwart... —

„Es ist... Sie sind doch erst wenige Tage fort von Paris. Aber mir kam es wie Jahre vor. Und da...“

Ja — weshalb befand sie sich nicht irgendwie in fürchterlicher Lebensgefahr? wurde vielleicht gleichzeitig von vier oder fünf oder noch mehr Kerlen überfallen? Da hätte er ihr wohl beiseite mögen, was seine Käufte gatten und daß er für sie bereit war, selbst mit dem liebhaftigen Teufel anzubinden! Espiago oder Newborn oder so — das wäre eine Gegen gemein! Doch wer bedrohte sie schon in diesem jämmerlich zivilisierten Berlin? Das befrüchtete sie wohl selber nicht, sondern war nur irgendwie sündlich aufgebracht.

„Ich habe zwölf Millionen Franks bei mir, Arlette! Da drüben in dem Koffer!“... fließ er hervor.

„Sie sind ja betrunken!“
Betrunken war er nun ganz und gar nicht. Aber wenn sie nur endlich aufhören würde, mit ihren übereinander geschlagenen Beinen zu tippen, von denen allmählich der Rock bis über die Knie hochgerichtet war! Damit brachte sie ihn doch in der Ruhe um den letzten Rest seines spärlichen Verstandes!

„Wollen Sie nicht endlich zusammenhängend sprechen?“
Er nickte bereitwillig.

„Ich tu's ja schon. Nämlich der Konful ist ermordet worden.“

„Welcher Konful?“

„Der Generalkonful Termeer... Entinnen Sie sich, Arlette — er war einige Male beim „Chef“ in Paris.“

Sie hob die rechte Schulter. Dieser Name bedeutete ihr nichts.

„Möglich, Termeer — ich glaube, ja, irgendwann lernte ich ihn flüchtig kennen. Nun — und?“

„Ja — also der ist ermordet worden.“
„Das erzählen Sie mir bereits ein Mal.“
„Valferra hat ihn niedergeschossen. Vor zwei Tagen oder dreien. Hier in Berlin.“

„Valferra?“
„Weil er hinter der Frau von Termeer her ist. Und außerdem hat der Konful mit Mohammad Hassan Dargahi zusammen den „Chef“ betrogen. Wahrscheinlich schon oft. Für das letzte Mal brachte ihm Dargahi jetzt fünfshunderttausend Toman. Zwölf Millionen Franks. Drüben in dem Koffer sind sie in einem Geheimfach. In Zukunft können Sie davon immer nehmen, soviel Sie brauchen, Arlette.“

„Wie kommt das Geld denn in Ihren Besitz?“
„Als Valferra den Konful erledigt hatte, nahm er es ihm ab und kam nach Paris damit zum „Chef“. Erst gestern war das.“

„Und der „Chef“ schenkte Ihnen die ganzen zwölf Millionen Franks — dem „Chef“?“
„Nein, nein — ganz so war es nicht. Der „Chef“ bejacht mir, sie bis heute früh in den Sase zu legen und dann zur Bank zu schaffen.“

„Weshalb laten Sie es denn nicht?“
Er flottete:

„Weil ich — weil...“
Aus. Jetzt war es überhaupt zu Ende. Es überstieg einfach seine Kraft, den Wid dieser Frau, die langsam Zusammenhänge zu abnen begann, zu extragen.

Er hätte die blutigen Eide geschworen und jede Weite gehalten; wenn er ihr zwölf Millionen Franks brachte, dann würde sie überhaupt keine Frage stellen, sondern sich ihm jauchend in die Arme werfen! Schon heute nacht führen sie nach der Schweiz! von da immer weiter, immer weiter! und dann begann für ihn das glückseligste Leben, das einem Manne beschiden sein konnte — das Leben an der Seite einer Arlette Lorgeau —!

Weshalb war jetzt alles so ganz anders? Weshalb quälte sie ihn mit Fragen? Weshalb denn zwölf Millionen Franks auf sie gar keinen Eindruck — gerade auf sie nicht, so er doch gemeint hatte, sich dafür jedes Weis der Erde kaufen zu können?!

Duchsig, mit unwillkürlich hochgezogenen Schultern, wartete er auf die nächste Frage oder den nächsten Befehl. Der kam sofort.

„Seit wann sind Sie feige, Chauvaise? Ich dachte immer, Sie hätten wenigstens Mut?“
Flammende Feuerale der Verlegenheit brannten in seinem Kalmdiegesicht, das an einen unbehaltenen Monoliten erinnerte.
(Fortsetzung folgt)

Die Welt der Bücher

Literarische Umschau der Nachrichten für Stadt und Land

Donnerstag, den 18. August 1932

Der Erzähler Puschkin

Von Franz Linde

Ist Puschkins Romantik, dieser Liebesgarten der Dichtung, für einen modernen Menschen nicht ungenießbar geworden? Sagen wir ihn noch ebenso hoch ein, wie Dostojewski es tat, der ihn den „Vater der russischen Literatur“ genannt hat? Er ist als Lyriker groß, groß auch als Prosa-

Die Bewertung eines Dichters geschieht in unserer Zeit nach der herrschenden Mode, wodurch von den meisten Dichtern ein falsches Bild entsteht; von Puschkin insofern, als er als bedeutendster russischer Dichter bekannt ist, die Kritik aber zuerst nicht gerade günstig wird, worunter sein Ansehen und seine Bedeutung zweifellos leiden. Wer kennt denn den Prosa-Dichter? Sein einziges Romanwerk: „Die Hauptmannsdiener“, von dem wir heute noch behaupten können, was Gogol darüber gesagt hat, nämlich, daß es „das beste Werk unserer Erzählungsliteratur“ sei, ist nicht sehr bekannt. Völlig unbekannt aber sind seine Novellen: „Blau Dame“, „Dubrowski“, „Der Hofmeister“, „Der Leidenbeger“, „Der Schneesturm“, um nur einige zu nennen. Und von allen diesen Novellen gilt, was Gogol in seinem überaus treffenden Urteil zusammenfaßt: daß er hierin noch „bedeutender als in seinen Dichtungen erscheint. Einzelne von diesen kleinen Werken haben etwas so Bedeutsames und Blendendes, daß sie ein jeder verstehen kann. Es fehlt jeder äußere Glanz, alles ist einfach, anständig, von nur innerer Klarheit erfüllt, die sich jedoch nicht sofort offenbart.“

Vom historischen und vom künstlerischen Standpunkt aus müssen wir Achtung vor Puschkin haben. Er ist der erste russische Dichter, der seine Volksgenossen und seine Umwelt mit den Augen des Dichters gesehen hat. Bedenken wir, in welcher Abhängigkeit die russische Welt von Westeuropa gestanden hatte, wie unruhig und fesslich dünn die russische Dichtung war, dann ist sein Werk groß und stark genug, den Genius Puschkin zu preisen. Denn durch die volkreichere Literatur sind auch wir bereichert worden. Gleich wie Pindar seinen Griechen die meisten Themen in Stein vorgebildet hat, so hat auch der Sänger Puschkin die Töne eingeschlagen, die den Umfang der nationalrussischen Literatur bilden, den die anderen dann ausgebreitet, beleuchtet, vertieft und unter neuen Gesichtspunkten aufgezeigt haben.

Ist „Blau Dame“ nicht ein Vorläufer Gogolscher Phantastik? Sind nicht im „Leidenbeger“, im „Schuß“, im „Schneesturm“ mögliche Ereignisse auf oft phantastische Weise verbunden, wie wir das bei Gogol gleichfalls finden? Gogol hat sich Puschkins kleine Novellen nicht irgenwie an den „Hofmeister“? Scheidet nicht schon er, der Romantiker, das soziale Problem an, das später von Turgenjew und Tolstoi aufgegriffen wurde? Kritisiert er nicht in „Dubrowski“, wie es Gogol getan hat, den Adel? Zeigt er doch unverkennbar die funkelnde, herzerlösende und niederdrückende Amüsierens eines pensionierten Generals. Er berührt das Problem der Leibesgenossenschaft, das später von Turgenjew behandelt wurde. Er hat die Gestalt des Attilas, des Menschen ohne Lebensinn und „Zweid“, in die Literatur eingeführt. Puschkin hat diese Gestalt erstmalig gelehrt und geformt! Seine Größe und persönliche Kraft treten gerade in diesen echt russischen Typen klar zutage! Das Ermalte dieser Gestalten als echt russischer Menschen und die gleich vollendete Form dieser Gestaltungen ist das Große daran.

So entstand auch als eine merkwürdige Gestalt der Neger im „Mohn des Jaren“, in dem er seinen Vorfahren ein hierarchisches Denkmal gesetzt hat. Dem Puschkin ist der Nachkomme eines Negers und einer Russin. (Der Neger hatte sich Peter der Große nach Auswand mitgenommen. Die Geschichtszüge, die etwas wulstigen Lippen und das rauhe Haar betonen die Abstammung des Dichters.) Aber diese Novelle ist nicht eine Familienzählung. In ihr ist die Sehnsucht des Mannes nach dem Weibe geschildert, etwas innerlich Bittiges. Durch die Urwürdigkeit, das Urfräulein des Mohns symbolisiert er die unwiderstehliche Kraft des Mannes, die Leidenschaft der Liebe.

Was der Mohn erlebt, ist gewiss auch romantisch. Aber das Romantische in dieser Novelle ist wie in allen nur das Opfer an den Zeitgeist. Was er außerdem gab — den russischen Menschen, die russische Landschaft, das ewig künstlerische, das sich ihn über seine Zeit hinauswacht! Er schon strebte zur Wirklichkeit hin. Das beweisen seine Umarbeitungen der „Hauptmannsdiener“, aus welchem Roman er die rein romantischen Kapitel bei der Drucklegung fortgelassen beziehungsweise umgearbeitet hat.

Alles Geschriebene ist bei ihm — und das ist estruistisch — nur Fiktion, vor der sich etwas Unerhörtes abspielt, das zwar aus der Wirklichkeit, aber nicht aus der greifbaren Wirklichkeit des Lebens stammt; es ist das fessliche Leben des Menschen. Er erlebt so stark, daß er in manchen Augenblicken nicht weiß, „was in seiner Seele vorgeht“, die Empfindungen sind „berworen“. Aber nicht nur in besonders schwierigen Situationen, auch in den alltäglichen Begebenheiten ist ihm ein starkes fessliches Leben mit. Dieses stürzbare Stadium um jede einzelne Gestalt macht sie schön und wahr.

Und ebenso wie Puschkin fesslich mit den Gestalten seiner Dichtung lebte, brachte er auch Erlebnisse der Landschaft, in denen er an Trefflichkeit und Schnappheit des Blicks seinen Lehrer Walter Scott weit hinter sich zurück ließ. Wie schnell folgt Situation auf Situation. Mit wenigen Zeilen verliert er uns eine Gegend, eine Handlung zu schildern; wie beständig er dabei unsere Phantasie! Kurz schildert er uns den Tod des Wironow und seiner Frau; schreibt darin erweist er sich als ein der Gestaltung fähiger Dichter. Die Bildhaftigkeit trotz der Kürze, die Kraft des Ausdrucks — all das ist bewundernswert. Wie mit herben Holzschmittstücken baut er eine Welt vor uns auf.

Tschichow's Erzählungen wird niemand fortlaufend lesen können. Sie peinigten; Puschkins Novellen dagegen kann man alle hintereinander lesen! Jede wird man be-

halten, weil jede einfach und verständlich ist, unkompliziert trotz der Verquickung von Romantischem und Realistischem, was uns auch bei Gogol so oft begegnet. Die Phantastie braucht nicht immer real unmöglich zu sein, sondern sie kann auch wie bei Puschkin durch eine ungeheure Befonderheit des Einzelfalles und die wunderbare Verbindung von Einzelheiten so fest am Verbunden werden, daß man fast von Phantastik, wie bei Gogol, zu sprechen gewillt ist.

Blumenhölle am Jacinto

Urwalderebnis von Ernst F. Löhndorff
Gretlein & Co., Leipzig und Zürich
Carl Schünemann-Verlag, Bremen

Vor einigen Wochen haben wir unter dem Titel: „Südsee, das höllische Paradies“ einen Bericht über die „Einfame Weltreise“ der tapieren Frau Irma Karlin, die in Melanien, der westlichen Inselwelt des Pazifik, den Urwald in der furchtbaren Gestalt erlebte. In dem neuen Abenteuerroman von Löhndorff, der uns den brasilianischen Urwald erleben läßt, liegt eine Parallele vor, in der der junge deutsche Ausreißer seine Erlebnisse als Orchideenjäger mit ungewöhnlicher Eindringlichkeit darstellt. Ich habe in meinem Leben kein Buch mit ähnlich unheimlicher Spannung zu Ende gelesen wie diese Urwalderebnisse, und wenn man unfern Landsmann einen neuen Jagd-Bericht nennt, so sollte man besser alle Vergleiche beiseite lassen und ihn und seine Bücher u. a. „Africa weint“ (Regionärsschilder), „Satan Dean“ (von Schnapsdratzen, Trampfabenteuer), „Waldfänger“, „Aminch“ (die Jehntauende Gesichter Jindis) als eine glänzende Eigenart unseres eigenen Schrifttums hinstellen. Löhndorff, der mit 17 Jahren als Leichtmatrose in Mexiko durchbrannte, nach- einander Indienereisen in Südwest, Pirat auf vielen Meeren, Drübenräuber am Amazonas, Fremdenlegionär in der Sahara und im Atlas, Gaufler in Indien, Schnapsdratzen auf der Ostküste, Walfänger im Eismeer war, schuf seine aufregenden Abenteuerbücher auf Grund seiner reichen Erlebnisse mit einem fabelhaften Darstellungsvermögen, so daß man jede Zeile mit brennendem Verlangen nach dem Fortgang der Handlung verschlingt.

In seinem neuesten Werk brütet, dampft und raft der Amazonas, wie eine Inghaltsangabe anführt. Es heißt da weiter: „Löhndorff als Orchideenjäger in den Sümpfen und Spielhöfen der Tropen, unter menschenfressenden Ameisen, Brüllaffen und Indianern, deren vergiftete Pfeile gleich Ibibellen die grüne Dämmerung durchschneiden — alles brennt und flamm, schreit aus diesem oft Löhndorffschen Erlebnisbuche zwischen Tropenstimm und Malaria.“ Es gibt keine härtere Darstellung als die dieser atemberaubenden, vermittels der Natur des ebenfalls unheimlichen Urwalds vor die Seele stellt, nein, ihn im tiefsten Innern mit durchdringt. Was wollen wir fremde Abenteuerbücher lesen, wo sie uns, wie dieses, aus unserer eigenen literarischen Produktion in so seltener Vollkommenheit vorliegen!

„Wo fann' anfangn“

Im Selbstverlag veröffentlicht Hegemeister Otto Kipp-Cutin, der seines urwüchsiges Humors wegen in holsteinischen Jägerreisen sehr geschätzt wird, eine hübsche Sammlung lustiger Jagdgeschichten. Das Büchlein ist etwas Besonderes und weicht erheblich von Werken ähnlicher Art ab. Der Verfasser erzählt überhand heitere Erlebnisse seines langen, ereignisreichen Lebens. Das trefflich ausgestattete Werk dürfte sich manche Freunde erwerben.

Ein neuer Hermann Stehr

„Meister Cajetan“, Novelle. Haren-Verlag, Leipzig

In Hermann Stehr haben wir zweifellos eine der stärksten dichterischen Kräfte anzuerkennen, die heute in Deutschland am Wirken sind. Das ist wohl schon oft gesagt worden, aber es gilt, dies immer wieder von neuem zu sagen und herauszustellen, weil das deutsche Lesepublikum, (das seine Kunst und Bewunderung munter erlautend willig, ja nahezu leichtfertig, viel geringeren und subalternen Erscheinungen unserer zeitgenössischen Schrifttums entgegenbringt,) den wahren Wert und die große Bedeutung dieses Dichters offenbar noch lange nicht erkannt hat und sich seinen Arbeiten gegenüber verwunderlich spröde und zurückhaltend zeigt. Um so größer erscheint da die Verpflichtung, immer wieder über sich nur bietende Gelegenheiten zu ergreifen, um eindringlich und nachdrücklich auf diesen Dichter und sein Werk hinzuweisen; damit sich nicht etwa an ihm der — wohl fast allgemein bekannt — „Fall“ Wilhelm Raabe wiederhole!...

Allerdings muß zugestanden werden, daß Stehr zu jenen „altmodischen“ und ganz und gar nicht „zeitgemäßen“ Schriftstellern gehört, die ihren Lesern nicht schon auf mehr als nur dem halben Wege entgegenkommen, sondern im Gegenteil von ihren Lesern ein solches Entgegenkommen, ja geradezu eine gewisse Hingabe verlangen. Dafür weicht Stehr aber auch dem Leser, der sich erst einmal zu ihm hingelassen hat, mehr — weit mehr, zu geben, als sonst wohl ein ganzes Häufchen der Publikumsprotektoren zusammennehmen!

Nun legt Stehr eine neue Arbeit vor, die, schon wegen ihres geringeren Umfangs von 136 Seiten eher als seine großen Werke geeignet sein dürfte, ihm auch einen breiteren Leserkreis zu erschließen. „Meister Cajetan“ ist eine kleine, nur einen fmalen — übrigens sehr hübschen — Band von anderthalb hundert Seiten füllende Novelle, die allerdings ihrer ganzen Art und Anlage nach eher als „Legende“ zu bezeichnen wäre. Aber diese Legende etwas Gegenständliches auszusagen — etwa: ihren Inhalt zu erzählen — ist nicht gut möglich, weil eben alles Gegenständliche in diesem Buche seinen Selbstwert hat, sondern nur sinnbildlichen Charakter, weil es nur als Gleichnis dasteht.

So wie es ein Gleichnis ist, wenn die Heiden, die der Held dieser Novelle, der Meister Cajetan, Zeisberg, baut, trotz unendlicher Bemühungen in den Mitteljahren immer wieder bunt und leer klingen; weil auch Cajetans eigene Lebensmitte innerlich und innerlich gelitten ist. Doch diese

Und man fühlt doch, daß hier eine höhere, idealistische Wirklichkeit vorhanden ist, die durchaus nichts Phantastisches im Sinne Gogols an sich hat, sondern wahr ist. Ist denn das Leben nicht auch oft so kraus, so verborgen und unklar, daß man das Dasein gewisser Menschen als unmöglich und unmotiviert empfindet? Für Puschkin ist die Verkettung von Wirklichkeit und Phantastie ein künstlerisches Mittel des Ausdrucks.

„Die Frauen der Coornvelts“

Die Romantrilogie von Jo van Ammers-Kueller
Wohlfelle Neuausgabe

Der Bremer Verlag Carl Schünemann hat den richtigen Instinkt gehabt, als er gerade diese drei Romane der holländischen Dichterin durch wohlfelle Ausgabe weiteren Kreisen zugänglich machte. Denn noch immer ist der Besitz eines Buches schöner als die Entleerung. Einen Menschen, den man lieb gewonnen hat, möchte man nicht nur als einen flüchtigen Besuch an sich vorbeiziehen lassen; man möchte ihn neben sich wissen — leicht erreichbar, ihm mitteilen und sich von ihm mitteilen lassen. Genau so ist es mit einem Buch; zu dem man ein näheres Verhältnis gewonnen hat. Es ist nicht nötig, daß man es ein zweites Mal von vorn bis hinten durchliest; schon sein Dasein ruft die Erinnerung, die Freude des ersten Kennenlernens herauf, sein Dastehen ermöglicht es, diese oder jene Stelle nachzulesen, anderen vorzulesen — alles Vorteile, die ein entliehenes Buch nicht bieten kann. Der Augen und Wert der Volks- und Selbstbildner sei damit nicht angefaßt; sie sind in einer Zeit der Volkserziehung unerhöflich wichtig. Aber das Ziel bleibt doch die eigene Besserei als geistiger Besitz, als Ausdruck der Gesinnung, als Versuch einer persönlichen Weltverbesserung.

Der mir vorliegende zweite Roman der Trilogie, betitelt „Frauen-Kreuzzug“, beginnt mit einer Schilderung des neunzigsten Geburtstages der Rezeje Wpman, der Ahnrau des Coornvelts-Geschlechts. Diese Geburtstagsfeier mit einem ganzen Zimmer voll Familie, mit den üblichen Geschenken und den üblichen Streitigkeiten, während die feinste Frau wieder das eine nach das andere mehr aufnimmt und nur an ihren eigenen Gedanken spinnst; diese Geburtstagsfeier ist ein Aufsatze von außerordentlicher Fülle und Farbigkeit. Von Holland fliehet das Buch dann nach London über, gleichzeitig aus dem Jiddischen ins Kämpferische. Die Suffragetten-Bewegung wird geschildert, der Kampf um das Frauenwahlrecht, der gerade in England, dem Land der Tradition, so erbittert ausgegetragen wurde. Der Weltkrieg scheint dem Geschlechterkampf ein Ende zu machen, in Wirklichkeit ist er die letzte Phase, die mit der Gewährung des Wahlrechts an die Frauen (1918) endet.

Es ist sehr möglich, daß wir an diese Dinge, die vor einer aufgeregten Gegenwart fast schon verfunken sind, wieder erinnert werden, an die Kräfte, die sich entfalten, den Mut, der aufgeboden wurde, die Entschlossenheit, die geleistet wurden. Das Ziel, das heute schon weit hinter uns liegt, lag damals ganz vorn; hinter den Barrikaden einer Gesellschaft, die den Frauen als einzigen Anteil am öffentlichen Leben eine gemäßigte Wohl-tätigkeit zugewandt.

Das Buch der Holländerin ist gesund und klar, ohne psychanalytische Kunststücke, handfest und sympathisch. Die Uebersetzung von Franz Dillberg sieht nicht zurück, und der Verlag hat alles getan, um dem Werk auch in der billigen Ausgabe eine geschmackvolle Aufmachung mitzugeben. So geleitet, wird das Buch, das jetzt beim 21. bis 30. Tausend steht, seinen Erfolg noch weiter ausbauen. Herbert Scheffler.

Gleichnishaftigkeit verflacht bei Stehr niemals zu blasser, womöglich gar geluchter Allegorie; sie ist und bleibt immer sinnhaft geschauertes Bild, sinnhaft tönende Melodie. Die Uebersetzung von Franz Dillberg sieht nicht zurück, und der Verlag hat alles getan, um dem Werk auch in der billigen Ausgabe eine geschmackvolle Aufmachung mitzugeben. So geleitet, wird das Buch, das jetzt beim 21. bis 30. Tausend steht, seinen Erfolg noch weiter ausbauen. Herbert Scheffler.

R. Hoppenheit.

„Die Treue“

Erzählung von Ludwig Lügell. Gustav Kiepenheuer, Verlag, Berlin.

Der Wortschreiber Lügell hat auch als Schriftsteller einen guten Namen. Seine Romane oder Erzählungen behandeln zumeist schwierigere psychologische Fragen, bevorzugen Geschichtsprobleme, für deren Einwirkung und Lösung er seine schöpferische Phantasie einsetzt. Der hier besprochene affektive Roman „Die Treue“ (sonst als auch „Nirgend Willewiser“ und „Salmar“ haben durch die Sicherheit, mit der sich Lügell als Führer in den Wirralen der Gemütsereignisse bekundete, viele Leser gefunden. Der neue Roman von der Treue geht von einem Kräftekreislauf aus, das einem liebenden Mädchen seinen Kräftekreislauf raubte. Wie dann die Seele dieses Mädchens an seiner Liebe über den Tod hinaus festhält, wie sie mit beispielloser Treue die Wiederkehr ihres Toten erlebt oder zu erleben gahnt, ihre Neise ihm entgegen und ihre Erlebnisse um das Wunderbare, bis das Gefühl ihres fesslichen Empfindens zu Bruch geht, das ist in dieser Erzählung mit einer fest am padenden, fesslichen und unheimlich angrenzenden Kraft geschildert. v. B.

Josef Magnus Wehner

Von Dr. Helmuth Wode

Am besten kennt man Wehners Künstlerum aus den beiden letzten und reifen Werken kennen, aus dem Kriegsroman „Sieben vor Verbun“ und dem Tagebuch einer griechischen Weise „Land ohne Schatten“. Aber wiederum möchte man auch die früheren Veröffentlichungen keineswegs missen: sie zeigen den freien Weg aufwärts, den der Dichter gegangen ist.

Ein Versbuch, heute längst vergriffen, „Der Weiler Gottes“, kam zuerst heraus. Und das nächste Werk, die Geschichte einer Jugend „Der blaue Berg“, verrät, wie sich Wehner erst allmählich die Prosa erobert mußte. Man spürt noch ein unsicheres Zögeln, die Sprache ist frisch besüßigt, die Sätze sind noch nicht schmucklos. Daher das starke Hervortreten von Sätzen, ein sanftes Zerfließen in ein Unbestimmtes. „Der blaue Berg“: Sehnsucht der Jugend, aber Sehnsucht nach? Ein Vorwärtsdrängen in unbekanntes Seelenland, ein Stürzen, ein Infragestellen, Träumen, Hungern nach Ferne. Wehner hat noch nicht genügend Abstand gefunden zu dem, was ihn beglückt und beunruhigt: so erklärt sich auch die Breite, die bisweilen zu ermüden droht.

Wieder eine Dorfgeschichte ist „Die Hochzeit zu H.“. Das Werk bedeutet eine entscheidende Wendung in Wehners Schaffen, es weist nach rückwärts, zugleich aber bereitet es die kommenden Bücher vor. Anfangs glaubt man, es handle sich um eine Fortsetzung der eigenen Lebensbeschreibung, alsbald spürt man jedoch, wie der Dichter die notwendige innere Ferne zu dem Stoff gewonnen hat. Die einzelnen Abschnitte sind gerundet, die Darstellung ist zumeist voll Kraft und Anschaulichkeit, oft mitreißend in ihrer Wucht. Aus dem Fluß der Erzählung reißt uns plötzlich das Kapitel, das gleichsam unermittelt die Jugendfreunde Otto und Erich einführt. Man hat den Eindruck, als wären weitere Ausmaße und größere Zusammenhänge geplant gewesen und der „Roman einer jungen Liebe“ sei in Wahrheit nur ein Teil aus einem Gesamtwerk, das dem Dichter ursprünglich vorlag.

Ueberraschend wirken zudem die zwei Abschnitte, die vom Ausbruch des Krieges und dem Kampf vor Verbun berichten. Jenseitigen sie nicht den Rahmen des Ganzen? Ihrer Bedeutung wird sich der Leser erst bewußt, wenn er den Roman beendet hat. Sie sind Gleichnis, sie helfen das Leben erklären, sie zeigen die dunkle Dämone unsichtbarer Gewalten, die uns zu vernichten drohen, und in deren Macht wir stehen. Aber aus der Tiefe der Finsternis wird der Tag geboren, aus der Dunkelheit das Licht. Und nun geht es wie ein Draußen durch die Dichtung. Neues Leben jubelt auf, Jugend, Liebe, Einssein mit Himmel und Luft und Wald und Wasser. Und als Ausklang schließlich der herrliche Preisgefang auf die „bunte Erde, Mutter der Lebendigen und der Toten“.

In dieser Dorfgeschichte oder vielmehr durch dieses Werk findet der Dichter sich selbst, die ihm eigene und notwendige Darstellung, den ihm gemäßen Stil als Ausdruck seiner künstlerischen Persönlichkeit. Die Kriegszeit war entscheidend für Wehners Entwicklung, sie häßte ihn, sie half ihm seine Welt bilden und vollenden. „Sieben vor Verbun“: ein Roman, der zu den wenigen Wänden der Kriegsliteratur zählt, die Dauer versprechen. Der Opfergang unserer Heere nach Verbun, das noch im 17. Jahrhundert zum Reich gehörte und erst 1648 an Frankreich kam. Ein Ringen, entsetzungen aus der Sehnsucht nach Einheit aller deutschen Stämme. Ein Buch vom Schicksal unseres Volkes von seinem kampflichen Streben. Eine Darstellung voller Schlachten, die einzig dastehen in der Weltgeschichte und zugleich ein Abbild aller großen Schlachten im Westen sind.

Der Krieg als Urgehalt, als überweltliche Macht, nicht löslich aus dem Wirbel unfaßbarer Zusammenhänge, aus jenen geheimen Verbindungen im All, die von der Gegenwart zu Vergangenheit und Zukunft führen. Künste-

lerische Schilderungen von Einzelgeschickalen, aber diese eingefügt in die großen Zusammenhänge: Lebensschau, Weltanschauung! Ueber allen Schrecken auflauchend menschliche Gemeinlichkeit, menschliches Empfinden, das wenigstens für Augenblicke Feindschaft vergehen läßt. Ein Grübeln über den Sinn des Krieges. Die Wälder sind vor die Frage gestellt: seid ihr bereit, euch dem kommenden Geleis zu opfern, das höher ist als ihr selbst? Es offenbart sich dem, der erwählt ist. Und der wird dann Frieden, Gerechtigkeit, Liebe bringen. Der Tod der Kämpfer: „das Beispiel eines unerhörten Opfers die Jahrtage hinaus“. Der Dichter wird zum Deuter der Weltgeschehnisse, zugleich zum Kämpfer des Glaubens an das unsichtbare Deutsche Reich, an das Deutschland, das unsterblich ist unter den sterblichen Völkern.

In geistiger Ueberwindung erhebt sich Wehner aufs neue in seinem künstlerisch stärksten Buche „Das Land ohne Schatten“. Volkswirtschaft im Erleben, den Leser mitreißend in einen Raum, einen Raum, diese Lebenswirklichkeit wirkt so gewaltig, weil der innere Sturm durch die dichterische Form gebändigt ist, durch einen straffen Stil, der wiederum voll unverwundlicher Reichtums ist. Wehner sieht und beobachtet mit den äußeren Sinnen — plötzlich werden in der Seele schimmernde Bilder wach, es ist, als ob ein Vorhang zerreiße. ... er schaut in unendliche Weiten. zurück in tiefe Vergangenheit, er überblickt Jahrtage, die in wenige Minuten zusammengedrückt sind. Als ob von

Ein Band Gedichte

Rudolf Paulsen hat viele Essay- und Lyrikbände im Verlag H. Sackell (Leipzig) herausgebracht. Der neue Band „Stern des Nordens über Meer“ erscheint als vom Verfasser veranfaßte Substitutionsausgabe. Zeichen der Zeit: die Kritiker können ihre Gedichte nicht mehr unterbringen, die Zeitschriften sind überflutet, die Verleger wollen sich nur noch auf „sichere Sachen“ einlassen. Aber was sind „sichere Sachen“? Ueberall wird mit Ersten Naubbau getrieben, und nichts wirksamer ist schneller herunter als der Modestisch. Wenn wir über den Internationalismus einseitig und den Amerikanismus andererseits hinweg sind, werden wir eines Tages das Wunder erleben, daß Kunst wieder Geistesmacht. Kunst nämlich, die auf unserem eigenen Boden gewachsen ist, die das in uns trifft, was Heimat, Lebendiges Deutschland ist.

Unter den 22 neuen Gedichten, die Rudolf Paulsen veröffentlicht, sind schöne, reine Gedichte. Wir schätzen die kleinere Form mit festen Strophen gefügt besser als die weit ausgeholten rhapsodischen Lieder. In dem Zylus: „An die Hirschgarte“ finden sich wunderbare, edle Liebesstrophen; ein Meergedicht („Wandende Meer“) ist sehr einprägsam, ein Nachtgedicht („Auf hoher Galerie“) hat ruhigen, klaren Atem. Wer der Welt der Dichtung und damit der Welt des Gedichtes noch nicht ganz entrückt ist, wird sich aus diesem kleinen Band allerlei Gutes herausfinden können. H. Sch.

Kurt Engelbrecht: „Jankpreidigen“. A. Klein, Verlag, Leipzig.

Als eine Betrachtung zur Gegenwartskultur im Geiste Goethes und Goethes geschrieben, gibt das kleine Werk wertvolle Gesicht und reispole Deutung. Es will keine gelehrte Abhandlung sein, sondern in möglichst weite das gesamte Führerum Goethes netz ausstrahlen. Um diese geistige Führerschaft zu zeigen, greift es insbesondere in die Tagesfragen hinein und führt mutig eine pseudomoderne Dialektik an. Aus dem Irrwahn und der Gegenwartszerpflüchterung möchte es mit seinem Bannwort führen. — Die Gedanken des Verfassers bleiben nicht an der Oberfläche hängen. Was sie in Gedächtnis und Klarheit vermitteln, ist beherzigenswert. Sie werden zu dem Mannigfachen, was der literarische Markt im Goethejahr bietet, wertvolles Gut beitragen und den Weg zu innerlicher Lebensgestaltung weisen. A. E.

Urzeiten der ein Wissen in uns läge, verborgen und unerlebt, das sich in solchen Stunden der Gnade offenbart — Platos „Wiedererkennung“.

Wehners Buch ist tiefer, glühender als die „Wanderung in Hellas“ von Jostle Burg. In der Kraft innerer Schönheit nur vergleichbar mit Bachofens „Griechischer Weise“. Aber während bei Wehner durch die ähneren Einblicke die Innenwelt des Dichters plastisch erhebt wird, während er als Künstler reift, als Mensch, der neue Weiten in sich erentet und sich erschließt, ist Bachofen gleichsam die griechische Seele, die ihre Heimat aufsteigt, eingebettet in die Unendlichkeit von Jahrtausenden, in ihr ruhend und sinnend. ...

Im Angesicht des Theaters von Epidaurus spricht Wehner einmal von der „dämonischen Zerrlichkeit der Kunst“, von den großen Feiern und Tröhmern: den Dichtern und ihrer Lage in der heutigen Zeit. Und er legt ein Wesentliches an, das seine Stellung zur Gegenwart und zugleich den unerbittlichen Ernst seines Strebens bezeugt. Viele sind im Irrtum gefallen, andere starben später und freiwillig. Die aber leben, wissen sich berachtet vom thronenden Kibel, und es gehrt der Mut der Hoffungslosigkeit dazu, gegen das Unschicksel zu kämpfen. Denn alles Lebendige will leben und geliebt werden, und der Geist will wirken. Keines und links aber schlafen die Apostel, und der Verräter sind Regionen.“

Gustav Schrier: „Schiffskatzen“. Verlag Vertelsmann, Gütersloh.

Ein sehr geführter Entwicklungsroman, in dessen Mittelpunkt ein Lehrersohn steht, der herbes Gesicht erhält. Mit frühem Leib greifen viele Dinge in sein Leben ein, man die Menschen bestimmen sein Werden bis an die Schwelle des Mannesalters. Es sind „Hände des Schicksals“, die durch verschiedene Eingriffe unter schmerzlicher Enttäufung, Sturm und Drang zur Entbedung wahren Lebensinnes leiten. Ueber allem liegt die summe Frage nach Gott. Vom schäfersten Fragen des Knaben, aber das zweifelhafte Ringen des Studien, das Suchen nach fertigen Lösungen zum Erlernen des fertigen Menschen, der nun in der beruflichen Tätigkeit eines Chirurgen in auspender Arbeit nur für andere da ist und ihnen dient. Der Roman ist dichterisch stark und warm empfunden. d. s.

Warwid Deyping: „Gauymann Ströll und sein Sohn“. Roman. Deutsch von Curt Theising. Hoffe'sche Ausgabe: II. bis 20. Teilband der Gesamtanlage, 485 Seiten. Verlag Carl Schünemann, Bremen.

Der Roman, ein Bucherfolg der modernen englischen Literatur, ist auch durch den Film bekanntgeworden. Er spielt im heutigen England der Nachkriegszeit. Im Mittelpunkt der Handlung stehen die Bindungen des Bluts und der Seele zwischen Vater und Sohn, und man darf sagen, daß dieses gerade in der dramatischen und Romanliteratur der heutigen Generation vielfach — und nicht immer erfreulich — abgehandelte Thema hier eine überaus schöne und reine, vorbildlich erste Formung erfahren hat. Es ist eine einzigartige, auf dem Gefühl der gegenseitigen Achtung und Liebe beruhende Kameradschaft, die diese beiden auf sich gestellten Menschen vereint. Neben diesen Charakterportraits von psychologischer Feinheit erweist der Roman ein nicht uninteressantes Bild der gesellschaftlichen und sozialen Gegenwartslage des Mittelreichs. Auf Grund der geschmackvoll geschlossenen Diktion wie der vornehmten Art der Schilderung ist der Erfolg auch in Deutschland zu billigen und durchaus zu begrüssen. Wie werden es dem Verlag Carl Schünemann dank wissen, daß er das ziemlich umfangreiche Erzählwerk, das nun bereits im 20. Teilband vorliegt, in einer so wohlfeilen und dabei gelegentlichen Aufmachung herausgebracht hat. Der Erfolg bei uns weist Kreis von Freunden des Autors, der zweifellos zu den besten Gesellschaftskritikern des heutigen England zählt, dürfte sich dadurch noch beträchtlich vergrößern. n.

Eine Deuterin des Zeitgeschehens

Von Dr. Arnd Ehlers

Der besonders nachhaltige Eindruck, den Friede H. Krage in ihren Werken hinterläßt, beruht in der innigen Verbundenheit ihres Lebensgeschehens mit dem Schicksal ihres schriftstellerischen Schaffens. Aus dem deutschen Osten stammend, früh verwaiset, ist sie schon als junges Mädchen mitten ins Erwerbsleben hineingeworfen worden. In Krottschin (Polen) geboren, in Breslau als Lehrerin ausgebildet, durchlebte sie Wanderjahre als Erzieherin in England, Frankreich, Italien; sie lernt deutsche Großstädte im Norden und Osten des Reichs kennen, ist im Balkan, steht auf der Schwelle östlicher und westlicher Kultur in fester Verbindung mit dem Grenzlanddeutschtum.

Es ist ein unruhiger Wechsel von Entwürden und Erfahrungen inmitten des Aufeinanderprallens von Massen und Weltanschauungen, Menschengewalt und Volkshader.

Ihr dichterisches Schaffen steht auf dieser Grundlage mit einer Fülle von Problemen in Verbindung, die alle aus den harten Erfahrungen des Alltags stammen. In einem ausgedehnten Weltumherzogen wurde sie zu einer wertvollen Deuterin menschlichen und zeitgeschichtlichen Geschehens. Sie steht nunmehr im 6. Jahrzehnt ihres Lebens und entlastet ihren Wirkungskreis auf klassischem Boden in Weimar inmitten klassischer Erinnerungen: Nach Kriegen und Kämpfen neue glückliche Verwurzelung mit der neuen Heimat.

Dieser Werdegang ist deutlich zu sehen, wenn man die geistige Welt ihrer Erstlingswerke, etwa „Was ich meiner kleinen Gertrud erzählte“ (1897), „Schiller Durst“ (1901), „Heim Weiland“ (1909), „Die Sendung des Christoph Frei“ (1913), „Der Kriegspfarer“ (1914) mit dem durch schweres persönliches Erleben durchdrungenen Schaffen der Dichterin seit 1919 beobachtet. Sie wird zur Schilderin in Leib und Freude getauchter Schönheit des mutigen und opferbereiten Lebens.

Dazu tritt ein weiter, offener Blick für Natur und Land. Die starke Begabung, Landschaften auszubilden und zu beleben, gibt den großen Romanen der Dichterin („Freiheit des Kolja Iwanow“, „Land im Schatten“) einen ausgeprägten Hintergrund für die Formung der Roman g e s t a l t e n. Sie wird vortrefflich unterstützt durch die Fähigkeit, alles Sinnfällige genial mit tiefen Lebenswahrheiten zu durchdrängen. Die strikte Formgebundenheit ist ein deutliches Kennzeichen starker Gestaltungskraft.

Mit ihrem Bögen hat sie in dem 1920 erschienenen kleinen Buch: „Die schöne und wunderbare Jugend der Gudimoth Liebenferm“ mit der Lebensgeschichte der Eltern,

ihrer eigenen Jugend, der Schilderung der rührenden Aufopferung ihrer Großmutter das Leben aufgeschlossen, aus dessen tiefer Brunnenfüße nun der gereiften Dichterin die Quellen des großen Schaffens fließen. In Stil und Form vollendet, entstanden nun die wertvollen Romane, in denen bodenständige Kräfte, naturhafte Seelheit, künstlerisch-genaues Eigenleben eine überaus glückliche Verschmelzung eingehen.

Eine wertvolle Frucht ihres künstlerischen und dichterischen Schüßens ist die unbedingte Lebenswahrheit, die dem Stoff die Form gibt. Wenn ihre jüngsten Werke, besonders „Die Freiheit des Kolja Iwanow“ und „Land im Schatten“, ihren Weg in eine große Lesergemeinde gefunden haben, so liegen die Gründe in der außerordentlichen Lebensnähe der Darstellung. Die Menschen, welche die Dichterin schildert, schreiben sich nicht ab, sondern gehen in den Alltag, weil sie Kraft und Willen in sich tragen, sie tragen durch Katastrophen hindurch und wissen zu sterben — so stark und klar, wie sie leben.

Aus dem Lebenswert der Schriftstellerin spricht etwas wie eine Sendung. Nach ihrem inneren Gehalt sind ihre Romane der Apollitaleratur geschwägiger Dialektiker himmelweit überlegen. Im gefunden und innerlichen Ausdruck des Schrifttums, wie es die Dichterin pflegt, liegt dazu noch eine Fülle von unangesehntem dramatischen Stoff. Sie wird ihren Weg ruhig und selbstsicher weitergehen, wie sie ihn schon 1925 intuitiv im „Jahr der Wandlung“, dessen Handlung auf letzlichem Boden spielt, nach Darstellung und Umwelt vorgezeichnet hat. —

Es mag manniaches schweres Erleben dazu gehört haben, bis sie vielen Gleichgesinnten das als Ausdruck einer unsichtbaren wertvollen Menschengemeinschaft gab, was der einzelne tief bei sich verhält gegenüber dem Haas der Zeit. Hier offenbar lag bei ihr ein warmer, fränkischer und mittlerer Zug. Man spürt auf Schritt und Tritt das Bewußtsein, nicht um des Schreibens willen darzubieten, sondern dichterisch vorzutreten. Darin liegt zugleich das Unterband für die saubere, künstlerische Linie und damit für den gerade in heutiger Zeit wachsenden Wert ihrer Bücher. Denn was ist heute der Damer, wenn es die Druckerpresse verläßt? Nur was aus harter Persönlichkeit und aus dem tiefsten Tiefen eines ausgeprägten Charakters fließt. Diese richtige Voraussetzung erfüllt eine Frau wie Friede H. Krage voll und ganz.

Ihre Werke liegen vor im Verlage Vertelsmann-Gütersloh; sehr gut über sie und ihr Schaffen unterrichtet eine kurze biographische Abhandlung von H. S. G e d e, die unter dem Titel „Leuchtende Spuren“ zum 60. Geburtstag der Dichterin im gleichen Verlage erschienen ist.

Jugendbücher der Technik

Falkschirm, Flugzeug, Zeppein — U-Boote der New York — Der Flug des Führers — Frant'sche Verlagsbuchhandlung, 3. Auflage. Jeder Band rund 70 Seiten mit 100 Abbildungen.

Es ist für den Ingenieur ausschweifend zu sehen, wie die Technik durch Wort und Bild der Jugend und auch dem interessierten Vater näher gebracht wird. Die drei vorliegenden Bilderbücher aus der Sammlung „Die Welt der Wissenschaft“ sind so herborragen, daß auch der Spezial-Ingenieur sie gern zu Hand nehmen wird, um sich über Gebiete, die seinem Sonderstudium nicht angehören, zu unterrichten. Die bereits in 3. Auflage erschienenen Bücher sind bis auf die neuesten Ereignisse der Technik vorgeführt, so daß Schienenlokomotiv und die Großflugzeuge von Junkers und Dornier, sowie die Kolomoio-Dieselanlagen schon einen breiten Raum darin einnehmen. Die Fahrt eines U-Boot-Kreuzers in die amerikanischen Gewässer während des Krieges ist derartig fesselnd geschildert, daß man das Buch, wenn man mit der Technik einmal begonnen hat, nicht vor der letzten Seite wieder aus der Hand legt.

Druck und Ausstattung dieser Sammlung sind hervorragend. H.

„Fröhliche Weiden“. Prosa und Verse von Gustav Adolf Gerbrecht. Verlag Gustav Winter, Buchhandlung, Franz Duellle Nachf., Bremen.

Der Name des Dichters, der auch vom Vater her in unserem Lande einen guten Ruf hat, wurde an dieser Stelle wiederholt mit Anerkennung genannt. Jetzt hat er aus seinen Büchern einen Auswahlabdruck unter obigem Titel in dem bekannten Bremer Verlag herausgegeben, von der kleinen Firma Gerhard Stalling sauber und geschmackvoll gedruckt. Der Titel deutet den Inhalt vollkommen. Dem fröhlichen Gemüt des Verfassers, das jugendlich und leichtfertig, aber immer sympathisch aus seiner knappen Prosa sowohl als auch aus seinen klingenden Gedichten spricht, wird man schon die Wärme, vom Temperament eingehend, vergehen, weil man sie — ach — so begetlich und so nat nicht unbefannt findet und man wird ihnen nicht zürnen, weil sie so zu sein, formreichen Reichtum geföhrt haben, in Vers und in Prosa. Es liegt ein eigener Zauber über diesen Seelenentwürfen, dem man sich nicht entziehen kann, weil sie sich geradezu einnisteln im Gemüt des Lesers, deren wir dem Buche tiefe Wünsche, wie es sie verbieut. v. B.